

JIHOČESKÁ UNIVERZITA V ČESKÝCH BUDĚJOVICÍCH

DIPLOMOVÁ PRÁCE

2006

Tereza MYSLIVCOVÁ

Jihočeská univerzita v Českých Budějovicích  
Pedagogická fakulta  
Katedra germanistiky

# Diplomová práce

**Téma :** Kindergestalten  
in Volksmärchen und Kunstmärchen

**Autor :** Tereza Myslivcová

**Vedoucí diplomové práce :** Mgr.Radka Benešová, Ph.D

**Datum odevzdání:**

Knihovna JU - PF



3 1 1 5 1 7 2 2 2 4

Annotation :

Thema: Kindergestalten in Volksmärchen und Kunstmärchen

Theme: The children characters in folk tales and art tales

Das Ziel dieser Arbeit ist die Kindergestalten in Volksmärchen und Kunstmärchen zu unterscheiden. Es wurden vor allem die Kindergestalten von den Gebrüdern Grimm mit den Kindergestalten von Vertreter der Romantik verglichen. Man hat sich vor allem auf die Charakteristik der verschiedenen Kindergestalten konzentriert, die Beziehungen zu anderen Märchengestalten interpretiert und verglichen. Man hat versucht sowohl die gemeinsamen, als auch die unterschiedlichsten Merkmale der Kinderhelden in Volksmärchen und Kunstmärchen zu finden. In der Arbeit sind nicht nur bekannte Märchen interpretiert, sondern auch Märchen, die bei den Märchenerzählern nicht häufig vorkommen.

Focus of my work is to find differences between the children characters in the folk tales und art tales. The children characters were compared in the Grimm tales and in the tales of the Representatives of the Romanesque period. The characteristic of the children characters was compared, and the connection with other tale characters was interpreted and compared. We tried to find common and diverse signs. In this work are desribed the well known tales and the tales which aren't known for a common reader.

## Prohlášení:

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci na téma „Kindergestalten in Volksmärchen und Kunstmärchen“ vypracovala samostatně a použila jsem jen pramenů, které cituji a uvádím v přiložené bibliografii.

V Praze, 28.4.2006



## Poděkování

Tímto děkuji Mgr.Radce Benešové, Ph.D. za spolupráci, ochotu a užitečné rady, jež mi poskytla při vypracování této práce.

Děkuji své rodině za psychickou a materiální podporu při mém studiu na PF JU České Budějovice.

1. Einleitung.....	5
2. Das Kindes im 19 Jahrhundert .....	7
2.1. Die Ankunft des Kindes.....	7
2.2. Die Beziehung zu dem Kind.....	7
2.3. Die Kindheit.....	9
2.4. Die Beziehung Vater X Tochter.....	10
2.4.1. Die Rolle des Vaters.....	10
2.4.2. Die Geburt der Tochter.....	13
2.5. Die Kinder und die Spielzeuge.....	14
3. Märchen.....	15
3.1. Die Volksmärchen.....	16
3.2. Die Gebrüder Grimm und Volksmärchen.....	17
4. Die Entwicklung des Rotkäppchens.....	20
4.1. Rotkäppchen bei Grimms.....	21
4.1.1. Rotkäppchen und ihre Mutter.....	21
4.1.2. Rotkäppchen und der Wolf.....	23
4.2. Rotkäppchen bei Janosch.....	24
4.2.1. Interpretation.....	25
4.3. Rotkäppchen bei Uther - Was fehlt bei den Grimms.....	25
5. Die Kindergestalten in den Grimmschen Märchen.....	28
5.1. Die Einteilung der Kategorien.....	28
5.2. Kinder und die sozialen Verhältnissen.....	33
5.3. Die Beziehung Kind X Steifelter.....	35
6. Kunstmärchen.....	36
7. Die Kindergestalt Bertha im Kunstmärchen „Der Blonde Eckbert“.....	40
7.1. Die Zusammenfassung.....	41
7.2. Bertha und ihre Eltern.....	42
7.3. Bertha und ihre Träume.....	43
7.4. Bertha und ihre Flucht.....	43
7.5. Bertha und die alte Frau.....	44
7.6. Vergleichung mit den Grimmschen Kindergestalten .....	45
8. Die Figurenwandlung von der Kindergestalt Marie im Kunstmärchen „Der Nussknacker und der Mäusekönig“.....	46
8.1. Die Zusammenfassung.....	46
8.2. Marie im Alltag.....	47
8.3. Marie als die Prinzessin Pirlipat.....	48
8.4. Marie als die Königin im Puppenreich.....	48
8.5. Marie und Phantasie.....	50
9. Die Kindergestalt Marie im Kunstmärchen „Elfen“.....	52
9.1. Die Zusammenfassung.....	54
9.2. Marie und ihre Eltern.....	55
9.3. Marie und die Elfen.....	55
9.4. Marias Rückkehr nach Hause, in die Realität, in die Reife.....	56
9.5. Vergleich von Marie und Elfriede .....	56
10. Was haben die Grimmschen Kindergestalten mit den Kindergestalten in den Kunstmärchen gemeinsa.....	57
10.1. Der Märchenheld.....	57
10.2. Die Eltern.....	58
10.3. Das Sehnen nach dem Kind.....	59
10.4. Die Aktivität der Kindergestalten.....	59
11. Was fehlt in den Kunstmärchen.....	60
11.1. Die Kinder als Objekte gesehen.....	60
11.2. Die Geschwisterliebe.....	62
11.3. Tod von den Kindern.....	62
12. Schlusswort.....	63
13. Literaturverzeichnis.....	65

## 1. Einleitung

Das Thema meiner Diplomarbeit ist „Die Kindergestalten in Volksmärchen und in Kunstmärchen“. In dieser vorliegenden Arbeit habe ich versucht die Kindergestalten in Volksmärchen von Kunstmärchen zu unterscheiden. Was die Auswahl von Märchen betrifft, habe ich meine Arbeit auf die Märchen von den Gebrüdern Grimm und auf die Märchen von Vertreter der Romantik beschränkt. Der Grund dafür: Die Kunstmärchen werden als die Epoche der Romantik bezeichnet, sie sind in der Zeit entstanden, in der die Gebrüder Grimm tätig waren und die Vertreter haben versucht sich mit dieser neuen Gattung in irgendwelcher Weise von den Grimms zu unterscheiden.

In dieser Arbeit habe ich nur die Märchen interpretiert, wo das Alter der Kinder erwähnt wurde. Durch die Zeit habe ich festgestellt, dass es schwierig ist, die Kindergestalten in den Kunstmärchen zu finden. Die Märchenerzähler haben die Kinder nicht häufig in die Hauptrollen eingesetzt, es waren meistens die Erwachsenen, Tiere oder andere Gestalten. Ein Märchen braucht nicht Kindergestalten damit sie von den Kindern gelesen wird.

In meiner Arbeit habe ich mich meistens auf die Umgebung der Kinder konzentriert, wie die Kinder aufwachsen, welche Beziehung sie zu ihren Eltern haben, zu anderen Märchengestalten. Die Verhältnissen und das Verhalten zwischen verschiedenen Märchengestalten sind ganz wichtig, man kann das Kind besser charakterisieren. Ich habe auch beschreibt, wie sich die Kindertypen mit verschiedenen Situationen auseinandersetzen wie z.B. mit der Vertreibung aus dem Haus. Ich habe versucht die verschiedensten Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten zwischen den Kindergestalten zu finden.

Bei den Volksmärchen habe ich mich entschieden das wohl bekannteste Märchen „Rotkäppchen“ zu analysieren.

Ich habe mir die Frage gestellt, wie sich das Volksmärchen durch die Zeit verändert hat, ob es überhaupt zu einer grundsätzlichen Veränderung gekommen ist. Ich habe mich nur auf die Kindergestalt von Rotkäppchen konzentriert und mich gefragt, wie sich Rotkäppchen verändert hat. Ich habe zwei verschiedene Märchenerzähler mit dem Rotkäppchen von den Gebrüder Grimm verglichen. Bei den Kunstmärchen habe ich für mich drei verschiedene Märchen interpretiert, die etwas Gemeinsames haben. Ihre Protagonistinnen sind Mädchen, die sich von der Realität aus verschiedenen Gründen in ihre Phantasie, in die Träume versetzen und erst in ihren Träumen sich etwas Märchenhaftes abspielt. In den Phantasien versetzen sie sich in eine völlig andere Rolle.

Bei den unterschiedlichen Kindergestalten habe ich versucht gemeinsame Merkmale zu finden, ob sich die Kindergestalten in den Märchen mit dem wirklichen Leben identifizieren können.

## 2. Das Kind im 19. Jahrhundert

### 2.1. Die Ankunft des Kindes

Die Ankunft des Kindes war ein großes Ereignis, es wurde alles Nötige eingekauft, der Name wurde gesucht und das Geschlecht wurde vorausgesagt. Die Geburt brachte auch eine Umwälzung in die Familie hinein, aus einem jungen Mann wurde ein Vater, aus einem Mädchen wurde eine Mutter. Das Kind wurde ein Erbe, die Zukunft der Familie. Zu den großen Erwartungen gehörten auch Sorgen, einerseits aus der erwartenden Geburt, andererseits Befürchtungen von der neuen elterlichen Rolle. Die Freude und das Glücksgefühl überwiegte alles. Es könnte aber auch so gewesen sein, dass die ganzen Jahrhunderte das Kind bedeutungslos war, es hatte kein Statut, keinen Wert, es war nur eine Phase des Erwachsenen da sein. Solche Beziehung zu dem Kind, zu einer Person, die nicht vollkommen war, bedeutungslos und unstabil, begleitete die Vergangenheit der Menschheit. Den Beweis dazu kann man in der mittelalterlichen Kunst finden, bis zum 12. Jahrhundert kannte die Kunst keine Kindergestalt. In dem 15. und 16. Jahrhundert erschienen schon Grabsteine mit der Ähnlichkeit der Mutter und des Säuglings wie ein beredter Beweis von dem Tod der Gebärerin und des neugeborenen Kindes bei der Geburt.

### 2.2. Die Beziehung zu dem Kind

Ob unsere Vorfahren zu eigener Nachkommen eine kalte und gleichgültige Beziehung hatten oder es nicht entsprechend ausdrücken könnten, dazu findet man leider keine definitive Antwort. In den sechziger Jahren 20. Jahrhundert erschienen zwei gegensätzliche Meinungen.

Am Anfang standen sie stark gegeneinander, heute sind sie mild modifiziert und suchen gemeinsam eine ausgehende Position.

Die erste Meinung, die am Anfang der sechziger Jahre ausgesprochen wurde, war von dem französischen Forscher Phillippe Aries. Heute unterstützen und entwickeln die Meinung Elisabeth Bedinter, Danielle Alexander-Bidon, Edward Shorter, Lloyd de Maus u.a. Ihre Meinungen sind für unsere gegenwärtige Auffassung schockierend. Sie sagen, dass in der mittelalterlichen und in der frühesten neuzeitlichen Periode die Gesellschaft keine Beziehung zu dem Kind hatte, sie war nicht fähig die Spezifität des Kindes zu respektieren. Sie wusste gar nichts darüber. Sobald das Kind ohne der täglichen Pflege der Mutter existieren könnte, d.h. als es 6 oder 7 Jahre alt wurde, gehörte es in die Welt der Erwachsenen. Zwischen den Eltern und dem Kind entwickelte nie ein richtiges Gefühl, der mögliche Grund dafür: die hohe Kindersterblichkeit schloss das Gefühl vorher aus. Für die Bestätigung solcher Gleichgültigkeit existieren viele Beweise, die man z.B. in der Korrespondenz finden kann.

Erst die zweite Hälfte 18. Jahrhundert gab dem Begriff Kindheit und der Mutterschaft einen konkreten Inhalt. Die Rokoko Kunst zeigt das Interesse an der Welt der Kinder, an der Familie, sogar an der Welt der Spielzeuge. Diesem Jahrhundert lag viel an den Menschen, die die Arbeitskraft doch darstellten. Die Entwicklung der Population wurde bei den Gelehrten und sogar bei den Herrschern verfolgt. Eine neue Wissenschaft ist entstanden - Die Demographie.

Die Gegner waren anderer Ansicht: Das Kind hatte sein eigenes Statut im Mittelalter und in der früheren Neuzeit, schon damals waren die Kinder geliebt, die Eltern waren über ihren Tod verzweifelt.

Schon die mittelalterliche medizinische, didaktische und religiöse Literatur konzentrierte sich auf die Pflege und die Erziehung des Kindes seit dem zarten Alter und auch auf die schwangere Frau, auf die Gebälerin. Im Verlauf 16. Jahrhunderts erschienen Porträte von Kindern, der Grund dafür: es war die Bemühung im Falle des Todes das Bild des Kindes zu erhalten. Man fand auch die Porträte der toten Kinder. Mit diesen Argumenten ist man zu einem Entschluss gekommen, dass die Kinder von ihren Eltern geliebt waren. Das alles bleibt rein hypothetisch. Man konnte viele Beweise der liebevollen Eltern finden, aber auch Beweise der laxen Haltung der Mütter, die ihre Kinder den Säugammen überlassen haben, es passiert im Westeuropa vor allem in Frankreich. Dieser Gewohnheit das Kind gleich nach der Geburt der anderen Frau zu überlassen, scheint heute unbegreifbar, es hing damals mit der Emanzipation der Frau und ihrer gesellschaftlichen Rolle zusammen.

### **2.3. Die Kindheit**

Die mittelalterlichen Schriftsteller behaupteten, dass die Kindheit und die Jugend in 3 Etappen verlaufen, die den Anfang von Lebenslauf von 7 Zyklen bilden. Laut der antischen Tradition dauerte jeder Zyklus 7 Jahre. Die Nummer 7 stellte etwas Magisches vor, 7 war die Zahl der großen Planeten und den Tagen in der Woche.

Der frühe Kindesalter „*infantia*“ dauert bis zum 7. Lebensjahr, es endete mit dem Austausch von Zähnen und dem Ende der Sprachentwicklung.

In dieser Etappe ist das Kind nicht strafbar. Danach folgte die Etappe der Schulalter, der von den Gelehrten „*pueritia*“, aus dem lateinischen „*purus*“ „sauber“ abgeleitet war, der Grund dafür: den Kindern fehlt die Fähigkeit der Zeugung. Diese unreifen Kinder waren schon teilweise strafbar. Diese Etappe endete mit dem 14. Lebensjahr. Danach folgte die Adoleszenz, das letzte Lebensabschnitt vor dem „realen“ wirklichen Leben. Die einzelnen Phasen definierte auch das Österreichische Bürgerliche Gesetzbuch aus dem Jahre 1811.

Die erste Etappe hielt man für die wirkliche Kindheit. Die erste Etappe ist auch die einzige Domäne der Frauen. Die Jungen und Mädchen sahen bis zum 3,4. Lebensjahr gleich aus. Ein Junge in dem Rock das war eine Selbstverständlichkeit, die bis das Ende 19. Jahrhundert dauerte.

## **2.4. Die Beziehung Vater X Tochter**

### **2.4.1. die Rolle des Vaters**

Bis zum ersten Weltkrieg waren nicht so viele Männer, von der Welt der Wiegen und Kinderkleidung begeistert, aber schon im Mittelalter gab es Ausnahmen. Manche Autoren sprechen von der schönen Beziehung zwischen dem Vater und dem Kind. Der Vater war jedoch meistens außerhalb des Hauses, und deswegen hat man die Kindsfrauen beschaffen. Es waren Erzieherinnen, die dem Kind gutes Benehmen beibrachten wie z.B. eine Achtung vor dem Vater zu haben. Der Vater hatte einen großen Respekt in der Familie. Der Vater saß immer an dem Hauptende des Tisches, er bekam als erster das Essen, die besten Stücke.

Der Vater entschied über alles, er handelte sehr streng und war zuständig für die körperlichen Strafen.

Die Autorität der Eltern zeigte sich auch so, dass die Kinder den Eltern gesiezt haben, bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts haben die Kinder und Eltern in der adeligen Gesellschaft siezte man, und der Dienerschaft duzte man. Danach kam es zu einer Änderung: Der Dienerschaft und der Eltern siezte man und dem Kindern duzte man. Die kleinen Kinder duzten immer der Mutter oder der Frau, die sich um sie kümmerte. Die Mütter waren um die hohe Kindersterblichkeit besorgt, über die die Gesellschaft ratlos war. Schreckerregend wurde es in dem Fundort, der Grund ein Kind in solchem Fundort zu lassen waren mehrere: keine Finanzmittel, unehrliches Kind, kein Wohnort. In den Jahren 1810 - 1814 reichte die Kindersterblichkeit in den Tschechischen Ländern 28%, in den anderen Ländern sah es so aus:

<b>Württemberg</b>	31,25%
<b>Bayern</b>	30,84%
<b>Österreich</b>	25,53%
<b>Frankreich</b>	17,01%

Die Säuglings - und Kindersterblichkeit sank langsam in den 40ger Jahren 18.Jahrhundert.

In jedem Zeitabschnitt der Vergangenheit kommt es zu dem Zeichen der Infantilität - absichtliche und bewusste Tötung des Kindes.

Wenn die Mutter das Kind tötete, bekam sie lebenslange Strafe, wenn es ein unehrliches Kind war, bekam sie 10-15 Jahre und wenn das Kind wegen der nachlässigen Pflege starb, bekam die Mutter 5-10 Jahre.

Die meisten Kinder starben nach der Geburt, über 4% der Säuglinge älter als 7 Monaten starben an die Pocken, an den Steckhusten, Durchfall. Es waren nicht nur Krankheiten, sondern auch schlechte Hygiene, kein Schutz vor der Sonne, nicht ausreichende Qualifikation der Hebamme usw.

Wenn das Kind geboren wurde, lag es in der Wiege, nur die armen Frauen nahmen ihr Kind ins Bett. Die Betten erschienen in der zweiten 19. Jahrhundert, manche Ärzte waren dagegen das Kind zu schaukeln: es schadet dem Gehirn. Bis zum 19. Jahrhundert war das Kind nicht regelmäßig gebadet und umgewickelt, ab dem 19. Jahrhundert wurde das tätige Baden bis auf die armen Familien eine Regel geworden, sowie das Umwickeln. Die Kinderwagen erschienen um das Jahr 1880, auf dem Lande nahmen die Eltern die Säuglinge auf das Feld wo die Kinder auf einer Stoffunterlage lagen

Was der Nahrung der Säuglinge und Kinder betrifft war das Motto: „dickes Kind, gesundes Kind“. Die Ärzte empfahlen den Müttern ihre eigene Kinder zu stillen, damit man die hohe Kindersterblichkeit verhindert.

Das Kuscheln mit den Kindern war nicht gewöhnlich wie heute, auf dem Lande war es sehr selten. Dem Kindern wurde gesungen, es wurden Märchen erzählt, aber der physische Kontakt, streicheln, küssen war ungewöhnlich. Ein Kuss nach dem Gebet vor dem Schlafen war oft einziges Zeichen der elterlichen Liebe. Die Eltern bemühten solches Kind zu erziehen, das fähig ist in einer harten Welt zu leben. Ein verwöhntes Kind war ein Synonym der Schlechtigkeit. Nicht alle Kinder hatten Glück bei der Mutter aufzuwachsen. In der ersten Hälfte 19. Jahrhundert erschienen in der Europa Erziehungsinstitutionen, die für die Pflege der Säuglinge und Vorschulkinder bestimmt waren. In dem Westeuropa stellten diese Institutionen eine Hilfe der Mütter dar, die vor allem in den Fabriken gearbeitet haben.

#### 2.4.2. Die Geburt der Tochter

Die Geburt der Tochter bedeutete zumeist eine Enttäuschung. Die alten Zivilisationen haben es sogar drastisch gelöst, sie töteten das weibliche Geschlecht. Die Mädchen waren öfter weggelegt und im Allgemeinen hat man denen weniger Pflege gewidmet, weniger Konzentration und Aufmerksamkeit. Die Geburt des Mädchens hatte auch einen ökonomischen Verlust, es war die Frage der Mitgift.

Es waren vor allem die Väter, die von der Geburt des Mädchens enttäuscht waren. Manchmal musste der Vater zuerst eine Beziehung zur Tochter bilden. Im Allgemeinen könnte man sagen, dass die Eltern am zufriedensten waren, wenn beide Geschlechter in den Nachkommen vertreten waren. Der Sohn musste nicht notwendig Erstgeborene sein, die Redensart „Zuerst das Kindermädchen, dann der Junge“ beweist, wie hoch die Hilfe des Mädchens, die die Geschwister gehütet hat, geschätzt wurde. Die Tochter und die Mutter standen sich sehr nahe, ihre Beziehung war mehr vertrauter. Die Mutter prahlte mit ihrem Sohn und mit der Tochter teilte sie ihre Freude und Enttäuschungen.

Die Kinderwelt floss mit der Welt der Erwachsenen zusammen, vor allem mit der Frauenwelt. Das Kind hatte nicht lange Zeit seinen eigenen Raum, eine Kinderecke, geschweige ein Zimmer. Ein Kinderzimmer erschien erst im 19. Jahrhundert. Seit der Hälfte des 19. Jahrhunderts kommt es zur Änderung des Lebensstiles, in den Familien erscheinen Räume, die für die Kinder bestimmt sind. In den adeligen, aber auch in den Bürgerfamilien lebten die Kinder der beiden Geschlechter in einem gemeinsamen Zimmer. Die Ausstattung war stereotyp, ein Kinderbett, über das Bett ein Bild mit einem Heiligen und Möbel.

## 2.5. Kinder und die Spielzeuge

Was den Kindern nicht fehlte waren die Spielzeuge, sie haben auch ihre Historie. Sie existierten schon in der Urzeit, wir finden sie im Altertum und Mittelalter. Obwohl sie lange häuslich gemacht waren, waren sie sehr schön und scharfsinnig. Sie waren ein Attribut der Geschlechter. Das Pferd gehörte zu den üblichsten Spielzeugen der Jungen, ebenso wie ein Wagen, eine Holzmühle, kleine Geigen und die Trommel.

Die Jungs haben ebenfalls mit den Soldatenfiguren gespielt, beliebt waren die einfachen mechanischen Spielzeuge. Die Mädchen aus den privilegierten Ständen hatten Puppen mit eigener Garderobe, es war oft sehr teuer.

Bei den armen Kindern waren die Spielzeuge billiger, es reichte eine reiche und zuverlässige Phantasie. Aus Holz gemalte Puppen, ohne oberen und unteren Gliedmaßen, man hat sie zu Hause gemacht, oder auf den Märkten gekauft. Manchmal haben die Kinder mit den Henkeln gespielt. Nicht jedem Kind war das Spielen gegönnt. Die ärmsten mussten arbeiten, sie haben die jüngeren Geschwister gehütet, in der Küche geholfen, auf dem Feld geholfen. In meisten Fällen hat es die Mädchen betroffen. Manche Mütter dachten, dass das Spielen nur eine Zeitverschwendung ist. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts hörten die Mädchen mit dem Spielen zwischen dem 10. und 12. Lebensjahr auf. 19. Jahrhundert bedeutet auch den Bruch in der Historie der Spielzeuge. Für die Mädchen wurden Puppen mit echtem Haar hergestellt, Marionettenwagen, Miniaturzimmern, Geschirr, für die Jungs gab es Schaukelpferde, Soldaten, Züge, Tiere, vor allem aus Holz und Stoff. Die Puppen hatten eine Ähnlichkeit der jungen erwachsenen Damen. Sehr beliebt war für die Kinder Marionettentheater. Das Jahr 1903 ist das Jahr des „Teddy Bears“.

Die Zeit des Kinderspielens endete früher als heute, und es hing davon nicht ab, woher das Kind abstammte. Die Eltern und die Erzieher tolerierten das Spielen während der Schulzeit des Kindes. Die Schulzeit beginnt im Jahre von sieben Jahren. Die Jungs aus den bürgerlichen Familien gingen in die lokale Schule, manchmal waren sie der Mutter weggenommen und waren dem Hauslehrer anvertraut oder einer Bildungsinstitution. Die Mädchen blieben zumeist zu Hause.

Die reichen Mädchen gingen in die Klosterschulen. Die Erziehung des Mädchens hing von der Mutter ab.<sup>1</sup>

### 3. Märchen

„Gebt mir Märchen - da liegt doch der Stoff zu allem Großen und Schönen“, seufzte Friedrich Schiller, als er im Sterben lag. (Scurla, Seite 71).

Märchen begleiten uns das ganze Leben, sie besitzen eine Eigenschaft, die uns auf einen Augenblick in eine völlig andere Rolle bringen kann, auf einmal ist man eine Prinzessin, die gerade vor dem bösen Drachen fürchtet, oder auf einmal fliegt man auf dem fliegenden Teppich. Gerade diese Momente verdanken wir den Sammlern, den Autoren dieser unglaublichen faszinierten Geschichten.

---

<sup>1</sup> Mehr über dieses Thema kann man in dem Buch lesen: Milena Lenderová : K hřichu a k motlitbě, Žena v minulém století, Praha, Mladá Fronta, 1999, in dem Kapitel: Od kojence k děvčátku aneb od kolébky ke školce (Seite 11-38)

### 3.1. Volksmärchen

Nach Winfried Freud ist „Volksmärchen ein problematischer Begriff, da das Volk als kollektiver Erzähler nicht greifbar ist und jeder als Volksmärchenausgegebene Text deutliche Spuren individueller Bearbeitung trägt“. (Freud, 1996, Seite 182)

„Als Prototyp können die Kinder- und Hausmärchen der Grimm gelten. Inhalt, Motive und im wesentlichen auch die tragende Symbole entstammen der oft mündlichen Überlieferung. Durch Kontamination mehrerer Versionen, Umstrukturierung oder Handlung und homogene Stilisierung entstand ein charakteristischer, unverwechselbarer Märchentyp“. (Freud, 1996, Seite 182).

Johann Gottfried Herder hatte schon im Jahre 1777 über das Wesentliche der Märchen geschrieben : „Sie sind gewissermaßen Resultat des Volksglaubens, seiner sinnlichen Anschauung, Kräfte und Triebe, wo man träumt, weil man nicht siehet, und mit der ganzen, unzerteilten und ungebildeten Seele würket; also ein großer Gegenstand für den Geschichtsschreiber der Menschheit, den Poeten und Poetiker und den Philosophen“. (Scurla, Seite 72).

Herder hat erkannt, dass das Märchen zu seiner Zeit bedeutungsvoll geworden war, nicht nur für die Künstler, sondern auch für die historische Forschung.

Wenn wir uns die Frage stellen, wer der „Gründer der Volksmärchen und durch wen der Begriff entstanden ist“, fallen den meisten Leuten die Gebrüder Grimm ein.

### 3.1. Gebrüder Grimm und Volksmärchen

Der Begriff „Volksmärchen“ wurde von Jacob Grimm geprägt. Ich möchte hier nicht von dem Leben und Werk dieser Autoren schreiben, weil es nicht der Ziel meiner Arbeit ist und weil es meiner Meinung nach schon viel getan wurde. Was ich machen möchte ist, mich mit dem Begriff Volksmärchen beschäftigen und zwar aus der Sicht der Brüder Grimm und anderen Autoren. Sehr viele Antworten allein zu den Märchen, zu ihrer Verarbeitung, finden wir in den Vorreden der Brüder Grimm:

„Was die Weise betrifft, in der wir hier gesammelt haben, so ist es uns zuerst auf Treue und Wahrheit angekommen. Wir haben nämlich aus eigenen Mitteln nichts hinzugesetzt, keinen Umstand und Zug der Sage selbst verschönert, sondern ihren Inhalt so wiedergegeben, wie wir ihn empfangen hatten; dass der Ausdruck und die Ausführung des einzelnen größtenteils von uns herrührt, versteht sich von selbst, doch haben wir jede Eigentümlichkeit, die wir bemerkten, zu erhalten gesucht, um auch in dieser Hinsicht der Sammlung die Mannigfaltigkeit der Natur zu lassen. Jeder, der sich mit ähnlicher Arbeit befasst, wird er übrigens begreifen, dass dies kein sorgloses und unachtsames Auffassen kann genannt werden, im Gegenteil ist Aufmerksamkeit und ein Takt nötig, der sich erst mit der Zeit erwirbt, um das einfachere, Reinere und doch in sich Vollkommenere von dem Verfälschten zu unterscheiden“ .(Brüder Grimm, 1988, Seite 34-35)

Je treuer die „alten Märchen“ aufbewahrt werden, umso mehr enthalten sie für die Grimms an „Kinderwahrheit“. Denn „diese Wahrheit ist am Ende eine der alten Menschen“(...)die alten Märchen.

So heißt es in der Vorrede von 1812 leben, wo sie noch da sind, „so, dass man nicht daran denkt, ob sie gut sind oder schlecht sind, poetisch oder abgeschmackt, man weiß sie und liebt sie, weil man sie eben so empfangen hat, und freut sich daran ohne einen Grund dafür, so herrlich ist die Sitte(...)“. (Wild, 1990, Seite 119).

Von dem „alten Märchen“ schreiben sie noch mit dem Zusammenhang mit der überlieferten Naturpoesie:

„Aus dem alten Märchen ergebe sich leicht eine gute Lehre, eine Anwendung für die Gegenwart, es war weder ihr Zweck, noch sind sie darum erfunden, aber es erwächst daraus, wie eine gute Frucht aus einer gesunden Blüthe ohne Zuthun der Menschen.

Darin bewährt sich jede echte Poesie, dass sie niemals ohne Beziehung auf das Leben seyn kann, denn sie ist aus ihm aufgestiegen und kehrt zu ihm zurück“. ( Wild, 1990, Seite 119-120)

Die Gebrüder Grimm versuchten auch zwischen Sage und Märchen zu unterscheiden: „Das Märchen ist poetischer“ und damit der selbst poetischen Daseinsweise der Kinder verwandt (...)“. „Die Märchen sind also sind theils durch ihre äußere Verbreitung ,theils ihr inneres Wesen dazu bestimmt, den reinen Gedanken einen kindlichen Weltbetrachtung zu fassen, sie nähren unmittelbar, wie die Milch, mild und lieblich, oder der Honig süß und sättigend, ohne irdische Schwere(...)“. „Die Sage hingegen sei historischer, sie hafte an etwas Bekanntem und Bewusstem, an einem Ort oder einem durch die Geschichte gesicherten Namen“. Die Sagen dienen in den Augen der Grimms „schon zu einer stärkeren Speise, “ tragen „eine einfachere, aber desto entschiedene Farbe“ und fordern „mehr Ernst und Nachdenken“. Gemeinsam jedoch stehen Märchen und Sagen als Gattungen des Wunderbaren der Geschichtsschreibung gegenüber (...).

„Die Kinder glauben an die Wirklichkeit der Märchen auch das Volk hat noch nicht ganz aufgehört, an seine Sagen zu glauben, und sein Verstand sondert nicht darin (...)“. (Wild, 1990, Seite 119)

Sehr umstrittenes Thema was die Volksmärchen der Brüder Grimms angeht, war die Frage, ob diese Märchen überhaupt für Kinder bestimmt sind. In einem Brief an Achim von Arnim vom 28.1.1813 schreibt Jacob: „Sind denn diese Kindermärchen für Kinder erdacht und erfunden? Ich glaube dies so wenig, als ich die allgemeine Frage nicht bejahen werde: ob man überhaupt für Kinder etwas Eigenes einrichten müsse?“ „Was wir an offenbarten und traditionellen Lehren und Vorschriften besitzen, das erfragten Alte wie Junge, und was diese davon nicht begreifen, über das gleitet ihr Gemüt weg, bis dass sie es lernen(...)“. (Reiner Wild, 1990, Seite 120)

In ihren Vorreden schrieben die Grimms zu diesem Thema folgendes:

„Wir suchen die Reinheit in der Wahrheit einer geraden, nichts Unrechtes im Rückhalt bergenden Erzählung. Dabei haben wir jeden für das Kindesalter nicht passenden Ausdruck in dieser neuen Auflage sorgfältig gelöscht. Sollte man dennoch einzuwenden haben, dass Eltern eins and das andere in Verlegenheit setze und ihnen anstößig vorkomme, so dass sie das Buch Kindern nicht geradezu in die Hände geben wollten, so mag für die einzelne Fälle die Sorge begründet sein, und sie können dann leicht eine Auswahl treffen : im ganzen, das heißt für einen gesunden Zustand ist sie gewiss unnötig“. (Brüder Grimm, 1988, Seite 31)

Es existieren unterschiedliche Meinungen zu Grimmschen Märchen, positive, aber auch negative, auch wenn es manchen Leuten nicht gefällt, sie müssen sich klar machen, dass wir ohne diesen Leuten keine richtige Kindheit hätten, ich neige zu der Meinung von Hortst Kunze : „Jedes einzelne Märchen in der Grimmschen Fassung und in dem Grimmschen Märchenstil ist ein Kunstwerk und trägt dadurch in hohem Maße zu künstlerischen und sprachlichen Erziehung heranwachsender Menschenkinder bei“. (Doderer, 1969, Seite 148)

#### 4. Die Entwicklung von Rotkäppchen

Seit 150 Jahren ist Rotkäppchen der Deutschen liebstes weibliches Kind, es gibt kaum Menschen, der die Geschichte des kleinen Mädchens nicht kennt. Das süße kleine Mädchen, fein gekämmt, im sauberen Kleidchen, mit weißen Strümpfen, den Korb über den Arm und das rote Käppchen auf dem hübschen Kopf. So wurde sie von vielen Illustratoren dargestellt.

Durch die Zeit sind sehr viele Verarbeitungen des Rotkäppchens entstanden und obwohl sie die gleiche Geschichte erzählen, unterscheiden sich. Ich möchte hier an 3 Verarbeitungen zeigen, wie sich die Kindergestalt der Rotkäppchen und die Beziehungen den anderen Gestalten gegenüber verändert haben.

## **4.1. Rotkäppchen bei Grimms**

„Es war einmal eine kleine süße Dirn, die hatte jedermann lieb (...)“. (Grimm, 1988, Seite 174) mit dieser bekannten Formel bringen uns die Gebrüder Grimm in ein von den bekanntesten Märchen überhaupt.

Schon in der zweiten Zeile erfahren wir, wem Rotkäppchen diese Rolle der süßen Dirne mit dem Roten Kleid verdankt, es ist die Großmutter, von ihr stammt die Kappe „von rotem Sammet“ (Grimm, 1988, Seite 174). Sie hat das Kind „am allerliebsten“ (Grimm, 1988, Seite 174) und sie ist ohne Zweifel eine Schlüsselfigur der Handlung. Ohne sie wäre in dieser Geschichte gar nichts passiert. Obwohl man kaum Informationen von der Großmutter bekommt, macht sie solchen Eindruck, dass sie alles für das Rotkäppchen machen würde und das Rotkäppchen ist durch sie sehr verwöhnt. Das ist auch alles, was wir von der Großmutter erfahren.

Die Beziehung des Rotkäppchens und der Großmutter ist sehr positiv, es ist ihre einzige Enkeltochter, die Großmutter würde alles für es machen würde.

### **4.1.1. Rotkäppchen und ihre Mutter**

Die Beziehung der Mutter zur Rotkäppchen kommt schon ein Bisschen kalt vor, alles was man von dieser Beziehung erfährt, findet man gleich am Anfang des Märchens. Der ganze Dialog zwischen Rotkäppchen und ihrer Mutter besteht nur aus Befehlen Rotkäppchen gegenüber, man findet kaum einen Satz, der die Mutter in einer Position der liebenden Mutter stellt. „Sei aber hübsch artig (...) geh auch ordentlich und lauf nicht vom Weg ab, sonst fällst du und zerbrichst das Glas, dann hat die Großmutter nichts“. (Grimm, 1988, Seite 175)

Auf einen Moment glaubt man eine sorgende Mutter gefunden zu haben, die sich um ihr Kind fürchtet, sie weiß wie weit die Großmutter wohnt und wie gefährlich es sein kann, sie warnt aber die Tochter vor den Gefahren, die ihr zustoßen können nicht, sie sorgt sich nur um die materiellen Sachen, um das zerbrochene Glas.

Und noch ihre Bemerkung „und wenn du in ihre Stube kommst, so vergiss nicht guten Morgen zu sagen, und guck nicht erst in allen Ecken herum“. (Grimm, 1988, Seite 175) Mit diesem Satz versucht sie ihrem Kind gutes Benehmen beizubringen. Zweifellos spürt Rotkäppchen, wie wichtig der Mutter das Thema ist, denn es reagiert darauf und gibt ihr die Hand, um seinem Versprechen mehr Gewicht zu geben. Es ist ein Zeichen, das die Mutter braucht um zufrieden zu sein.

Obwohl die Mutter in ihrer Erziehung sehr streng und präzise ist, ignoriert Rotkäppchen die mütterlichen Anweisungen und handelt nach ihrem eigenen Gewissen. Diese Reaktion ist ganz gewiss nicht darauf zurückzuführen, dass Rotkäppchens Mutter etwa durchsetzungsschwach wäre. Sie ist es nicht. Niemand wird an ihrer erzieherischen Kompetenz oder an ihrer Autorität zweifeln.

Viele Mütter, die ihre Kinder ähnlich erziehen, sind vom Erfolg dieses Erziehungsstilles genauso überzeugt. Er hat schließlich Jahrhundertalte Tradition und galt ebenso lange als der einzig richtige und als der einzig erfolgreiche. Das Verhalten der Märchenheldin ist kein Einzelfall. Es ist viel eher typisch. Seit Generationen haben Kinder getan, was Rotkäppchen im Märchen tut : brav ja gesagt und dann nach eigenem Weg gehandelt hinter der Gehorsamkeit und Bravheit führen sie ein Eigenleben, experimentieren sie und machen sie ihre eigene Erfahrungen, also man kann nicht sagen, dass die Mutter etwas in der Beziehung vernachlässigt hat.

#### 4.1.2. Rotkäppchen und der Wolf

Der Wolf ist und war damals ein Tier, vor dem sich jeder fürchten würde. Der Pfarrer hat vor ihm gewarnt, jeder wusste darüber, nur das Rotkäppchen nicht.

Wenn man sich das kleine Mädchen vorstellt, das durch den Wald geht, und dem bösen Wolf begegnet, ist das sehr Angst anjagend, aber die Gebrüder Grimm haben etwas gemacht, das unsere Angst mildert : sie schicken das kleine Mädchen völlig ahnungslos von jeder Gefahr in dem Wald, schutzlos ohne irgendwelche Warnung. Es kennt die Gefahren nicht, also warum sollte es Angst haben. Da kommt er auch schon der böse Wolf, ein wildes Tier, die kommende Gefahr, die Spannung steigt. Und wie reagiert das Rotkäppchen auf das wilde Tier, dessen Namen nicht einmal ihre Mutter aussprechen wagte, schreit es, als es auftritt, gerät sie in Panik, nein freundlich erwidert sie seinen Gruß mit „schönen Dank Wolf“ (Grimm, 1988, Seite 175), sie kennt sogar seinen Namen. Sie verhält sich, als ob sie einem Menschen begegnet ist. Sie ist erzogen, sie antwortet dem Wolf alle seine Fragen ohne nachzudenken. Sie handelt sehr souverän.

Einerseits spielt Rotkäppchen ihre gewöhnliche Rolle des gut erzogenen Mädchens, andererseits spielt Wolf eine ganz andere Rolle. Er ist sehr freundlich, er taktisiert, er versucht aus dem Mädchen nützliche Informationen zu gewinnen, die ihm später helfen. Der Wolf scheint sehr klug zu sein und weißt, was er tut. Der Wolf ist für das Rotkäppchen wie ein Freund, er bringt Rotkäppchen auf seine Seite.

Wie jedes Märchen ist für die kleinen Leser bestimmt und jedes Märchen versucht die Kinder lehren, oder zu mindest kleine Tipps geben, zeigen, was passiert könnte, wenn du so etwas machst. In diesem Falle zeigen die Gebrüder Grimms den Kindern, was passieren würde, wenn sie mit fremden Leuten sprechen.

Am Ende des Märchens ist eine zweite Variante, sie zeigt ein belehrendes Rotkäppchen, das von dem Weg nicht abweicht und den Wolf mit der Großmutter gemeinsam besiegt.

## **4.2. Das Rotkäppchen bei Janosch**

Janosch ist als ein Schriftsteller bekannt, der die Märchen der Brüder Grimm neu und oft ganz anders erzählt.

Er hat aus diesem Märchen ein Wortspiel gemacht, er hat versucht, überall, wo es ging das Wort „elektrisch“ hinzufügen.

Er hat die Geschichte gelassen, nur die Details hat er nach seinem Still verändert. Das alte klassische Märchen wurde zu einem modernen Märchen, es ist einfallsreich und witzig und es ist genau für heutige kleine Leser geeignet. Er hat das Rotkäppchen in seine Zeit stilisiert, er hat dem Rotkäppchen eine Eigenschaft gegeben, mit der er nicht viel tun kann, aber er belebt das Märchen. Er ändert an der Handlung nichts, diese Eigenschaft bringt einen neuen Schwung in das Märchen und der Leser kann sich mit dem Märchenheld leichter identifizieren.

### **4.2.1. Interpretation :**

Janosch hat nicht nur die Details des Märchens verändert, er hat auch die Beziehungen des Rotkäppchens mit anderen Gestalten verändert.

- Die Beziehung zu ihrer Mutter scheint nicht so kalt zu sein. Man hat hier das Gefühl, dass sich die Mutter mehr für das Rotkäppchen interessiert. „Aber gib schön Acht, dass du nicht vom Weg abkommst, sonst verbiegst du deinen Draht...“. (Janosch, 1991, Seite 123) Die Mutter warnt ihre Tochter, dass ihr etwas zustoßen könnte, nicht wie bei den Grimms, wo sie sich fürchtet, dass Rotkäppchen etwas kaputt macht. Und auch wie sie sich mit ihrem Kind verabschiedet,  
 „ sie schaltete ihr Kind ab, gab ihm einen Schubs“  
 (Janosch,  
 1991, Seite 123) Die Mutter ist sorgfältig, aber auch in diesem Falle warnt sie das Rotkäppchen vor den möglichen Gefahren nicht.
- Wenn Rotkäppchen dem Wolf begegnet, begrüßt es ihn nicht. Das Rotkäppchen bei Janosch ist nicht so erzogen, wie bei den Grimms, oder Janosch wollte nur auf das Verhalten jetzige Kinder hinausweisen. Er wollte das Rotkäppchen nicht verstellen, er wollte es zeigen, wie sie sich heute verhalten.

#### **4.3. Das Rotkäppchen bei Uther - Was fehlt bei den Grimms**

Hans Jörg-Uther hat seine Verarbeitung des Märchens „Das Kleine Rotkäppchen genannt“. (Uther, 2004, Seite 70)  
 Uther war der einzige, der das Alter des Rotkäppchens spezifiziert hat, oder zumindest hat er es versucht.

Wenn wir das kleine Rotkäppchen hören, stellen wir uns ein unschuldiges Mädchen, etwas was beschützt werden muss. Gleich vom Anfang an sympathisieren wir mit dem kleinen Mädchen.

Uther konzentriert sich mehr auf die Details, er beschreibt als einzige die Umgebung, wo Rotkäppchen aufwächst. „Die Häuser desselben waren zwar klein, aber doch freundlich von außen und reinlich von innen und von einem Wohlgepflegten Gärtchen umgeben“. „Mitten in dem Dorfe stand die Kirche auf einem großen Platze, der mit Bäumen bepflanzt war“. (Uther, 2004, Seite 70)

- Nach der Beschreibung hat man hier so ein Gefühl, dass hier bestimmt eine glückliche und zufriedene Familie lebt.
- Er beschreibt das Aussehen des Mädchen „Dieses Mädchen war so schön und wunderlieblich, wie man nur ein Kind sehen konnte, und dabei so artig, so freundlich und gefällig, wie eigentlich alle Kinder sein sollten“ „Etwas Niedlicheres gab es aber auch nicht als das Kind mit seinem roten Käppchen, mit den schönen blonden Locken, die darunter hervorkamen, und mit den hellen, freundlichen Augen, die jeden anlächelten“. (Uther, 2004, Seite 71). Er beschreibt nicht nur das Aussehen, sondern auch ihr Charakter. Das Rotkäppchen in Uthers Augen ist ein Muster für alle Kinder, sie stellt ein Idealkind dar, nachdem sich alle richten sollten. Das Rotkäppchen ist perfekt, lebt in einem schönen Haus und wächst in einer glücklichen Familie auf.
- Uther spricht detailliert von der Beziehung Mutter X Tochter, „Seine Mutter liebte es auch über alle Beschreibung (...)“ (Uther, 2004, Seite 70). Uther als einzige spezifiziert die Beziehung, er einzige gibt der Mutter Gefühle. Er zeigt die Mutter in einem anderen Licht, die moderne Mutter, die sich um ihr Kind fürchtet und sorgt.

- Uther schreibt von den Reaktionen der Umgebung, es treten auch andere Personen in dem Märchen auf, nicht nur die Mutter und Großmutter, aber auch die Dorfbewohner. Die Aussagen der Dorfbewohner zeigen, wie Rotkäppchen in der Öffentlichkeit auftritt, wie sie sich verhält. Hier spricht man schon konkret von dem Idealkind. Rotkäppchen hat nur positive Eigenschaften. Meiner Meinung nach ist es nicht gut, weil hier gezeigt wird, dass obwohl sie so artig ist, wird sie vom Wolf gegessen und das ist nicht lehrreich für die Leser. Man sollte den Menschen mit allen seinen Fehlern zeigen.
- „Da geht Rotkäppchen! Ach wenn ihr doch auch so hübsch, aber auch so brav und so freundlich würdet!“ (Uther, 2004, Seite 71) Rotkäppchen ist das ideale Kind, jeder wünscht sich so ein Kind zu haben.
- Uther schreibt auch mehr von der Großmutter: „Die gute Frau muss ja immer so ganz allein in ihrem Zimmerchen sitzen“. (Uther, 2004, Seite 73)
- Nachdem das Rotkäppchen dem Wolf alles sagt, kommt der Erzähler mit seiner Meinung zu Wort, er stoßt auf die kommende Gefahr: „Das war nicht ganz recht von Rotkäppchen, dass es so zutraulich gegen den Wolf war, den es doch zum ersten Mal in seinem Leben sah. Jemandem, den man nicht ganz genau kennt, muss man nicht alles erzählen, was man vorhat, oder überhaupt ihm nicht Dinge anvertrauen, die ihn nichts angehen“. (Uther, 2004, Seite 73)
- Uther gibt nicht Rotkäppchen Recht, er kritisiert sie und gibt ihr die Schuld. Er zieht eine Lehre daraus, wie seine Vorfahren.

## 5. Die Kindergestalten in den Grimmschen Märchen

In etwa einem Viertel, dh. 51 Märchen aus 200 treten Kindergestalten auf. Im Einzelnen ergab die Untersuchung der 51 Kinderfiguren, dass in 20 Märchen die Kinderfiguren eine für das Geschehen zentrale Funktion erfüllen. In den übrigen 149 Märchen - 26 davon sind Tiermärchen - finden Kinder keine Erwähnung, oder es wird am Anfang von den Kindern und jugendlichen gesprochen, von denen man aber schon bald erfährt, dass sie im weiteren Märchengeschehen als Erwachsene auftreten. Es sind Märchen wie z.B. im „**Märchen von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen**“, in dem der Sohn sich anschickt, in die Welt zu ziehen, oder im „**König Drosselbart**“, wo die Tochter bereits im heiratsfähigen Alter steht.

Von den 51 „Kindermärchen“ erhalten nur zehn präzise Altersangaben. Besondere Ausnahmen bilden lediglich „**Marienkind**“ und „**Der starke Hans**“, wo der Wachstumsprozess erwähnt wird. Der Zeitraum der Kindheit reicht hier von zweiten bis spätestens zum 15. Lebensjahr. Drei Viertel der Kindergestalten wachsen in armen Verhältnissen auf, der Rest ist aus dem königlichen Haus.

### 5.1. Die Einteilung der Kategorien

In den Grimmschen Märchen treten 4 Kategorien der Kinderfiguren auf und es ist sehr leicht abzulesen, in welche Kategorien die Kinder gehört haben:

**1) ästhetische Kategorie** - ein Kind wird durch seine äußere Erscheinung charakterisiert ob es hässlich, dreiäugig, klein wie ein Daume ist, in meisten Fällen wird das Kind danach benannt, wie es aussieht, wie es sich verhält.

**Das Rotkäppchen** - „Einmal schenkte sie ihm ein Käppchen vom rotem Sammet, und weil ihm das so wohl stand und es nichts anderes tragen wollte, hieß es Rotkäppchen“. (Grimm, 1988, Seite 174)

Schneeweißchen und Rosenrot - „(...) und vor dem Hüttchen war ein Garten, darin standen zwei Rosenbäumchen, davon trug das eine weiße, das andere rote Rosen: und sie hatte zwei Kinder, die glichen den beiden Rosenbäumchen, und das eine hieß Schneeweißchen, das andere Rosenrot“. (Grimm, 1988, Seite 674)

**Einäuglein, Zweiäuglein und Dreiäuglein** - „Es war eine Frau, die hatte drei Töchter, davon hieß die älteste Einäuglein, weil sie nur einziges Auge mitten auf der Stirne hatte, und die mittelste Zweiäuglein, weil sie zwei Augen hatte wie andere Menschen, und die jüngste Dreiäuglein, weil sie drei Augen hatte, und das dritte stand bei ihr gleichfalls mitten auf der Stirne“. (Grimm, 1988, Seite 612)

**Daummerlings Wanderschaft:**

„Ein Schneider hatte einen Sohn, der war klein geraten und nicht größer als ein Daumen, darum hieß er der Daumerling“. (Grimm, 1988, Seite 250)

**Rapunzel:**

„Rapunzel ward das schönste Kind unter der Sonne“. (Grimm, 1988, Seite 105)

**Daumesdick:**

„(...) und nannten es nach seiner Gestalt Daumesdick“. (Grimm, 1988, Seite 228)

**Allerleirauh:**

„Nun hatte der König eine Tochter, die war gerade so schön wie ihre verstorbene Mutter, und hatte auch solche goldenen Haare“. (Grimm, 1988, Seite 371)

**Der junge Riese:**

„Ein Bauersmann hatte einen Sohn, der war so groß wie ein Daumen (...)“. (Grimm, 1988, Seite 453)

**Fitchers Vogel:**

„Eines Tages erschien er vor der Türe eines Mannes, der drei schöne Töchter hatte(...)“ (Grimm, 1988, Seite 267)

**Schneewittchen:**

„Bald darauf bekam sie ein Töchterlein, das war so weiß wie Schnee, so rot wie Blut und so schwarzhaarig wie Ebenholz, und ward darum das Schneewittchen (Schneeweißchen) genannt“.  
(Grimm, 1988, Seite 297)

**2) moralische Kategorie** - ein Kind wird mit Eigenschaften ausgestattet. Eigenschaften wie böse, lieb, fromm, gut, fleißig meistens sind das positive Eigenschaften, die Kinder gehorchen ihren Eltern.

**der Froschkönig oder der Eiserne Hans :**

„Es war einmal eine Königstochter, die wusste nicht, was sie anfangen sollte vor langer Weile“ (Grimm, 1988, Seite 39)

**Aschenputtel:**

„Das Mädchen ging jeden Tag hinaus auf ihr Grab und weinte und blieb fromm und gut“ (Grimm, 1988, Seite 155)

**König Drosselbart:**

„Ein König hatte eine Tochter, die war über alle Maßen schön, aber stolz und übermütig, so dass ihr kein Freier gut genug war und sie einen nach dem andern abwies und noch dazu Spott mit ihnen trieb“ (Grimm, 1988, Seite 291)

**Spindel, Weberchiffen und Nadel:**

„Das Mädchen lebte nun in dem kleinen Haus ganz allein, war fleißig, spann (...)“ (Grimm, 1988, Seite 769)

**Frau Trude:**

„Es war einmal ein kleines Mädchen, das war eigensinnig und vorwitzig, und wenn ihm seine Eltern etwas sagten, so gehorchte es nicht“ (Grimm, 1988, Seite 246)

**Das eigensinnige Kind :**

„Es war einmal ein Kind eigensinnig und tat nicht, was seine Mutter haben wollte“ (Grimm, 1988, Seite 564)

**Frau Holle:**

„Eine Witwe hatte zwei Töchter, davon war die eine schön und fleißig, die andere hässlich und faul“ (Grimm, 1988, Seite 169)

**3) Intellektuelle Kategorie** - es werden geistige Fähigkeiten des Kindes genannt, sie sind dumm, klug, verständig.

**Der Teufel mit den drei goldenen Haaren :**

„Es war eine arme Frau, die gebar ein Söhnlein, das hatte eine Glückshaut um, wie es zur Welt kam“ (Grimm, 1988, Seite 191)

**Die Goldene Gans:**

„Es war ein Mann, der hatte drei Söhne, davon hieß der jüngste Dummling...“ (Grimm, 1988, Seite 367)

**Märchen von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen:**

„Ein Vater hatte zwei Söhne, davon war der älteste klug und gescheit und wusste sich in alles wohl zu schicken, der jüngste aber war dumm, konnte nichts begreifen und lernen“.  
(Grimm, 1988, Seite 51)

**4) Soziale Kategorie** - das Kind wird dadurch klassifiziert, ob es arm oder reich ist. In meisten Fällen wachsen die Kinder in armen Verhältnissen auf.

**Rumpelstilzchen :**

„Da saß nun die arme Müllerstochter(...)“ (Grimm, 1988, Seite 314)

**Die drei Federn :**

„Es war ein König, der hatte drei Söhne(...)“ (Grimm, 1988, Seite 364)

**Der Eisenhans:**

„Der König hatte einen Sohn von acht Jahren (...)“ (Grimm, 1988, Seite 636)

**Der Geist im Glas:**

„Es war einmal ein armer Holzhacker, der arbeitete vom Morgen bis in die späte Nacht. Als er sich endlich etwas Geld zusammengespart hatte, sprach er zu seinem Jungen“. (Grimm, 1988, Seite 493)

**Dornröschen :**

„ (...) und die Königin gebar ein Mädchen (...)“.  
(Grimm, 1988, Seite 281 )

**Das Waldhaus:**

„Ein armer Holzhacker lebte mit seiner Frau und drei Töchtern in einer kleinen Hütte an dem Rande eines einsamen Waldes“.  
(Grimm, 1988, Seite 709)

**Aschenputtel:**

„Einem reichen Mann, dem wurde seine Frau krank, und als sie fühlte, dass ihr Ende herankam, rief sie ihr einziges Töchterlein zu sich ans Bett (...)“. (Grimm, 1988, Seite 154)

**Der Gevatter Tod :**

„Es hatte ein armer Mann zwölf Kinder (...)“. (Grimm, 1988, Seite 247)

**Spindel, Weberchiffen und Nadel:**

„Die ärmste, sagten sie, wäre das Mädchen, das in dem kleinen Haus ganz am Ende wohnte“. (Grimm, 1988, Seite 768)

**Der süße Brei:**

„Es war einmal ein armes, frommes Mädchen, das lebte mit seiner Mutter allein, und sie hatten nichts mehr zu essen“.  
(Grimm, 1988, Seite 508 )

**Hänsel und Gretel:**

„Vor einem großen Walde wohnte ein armer Holzhacker (...) er hatte wenig nicht zu beißen und zu brechen“. (Grimm, 1988, Seite 116 )

### **Die Sterntaler :**

„Es war einmal ein kleines Mädchen, dem war Vater und Mutter gestorben, und es war so arm, dass es kein Kämmerchen mehr hatte, darin zu wohnen, und kein Bettchen mehr, darin zu schlafen, und gar nichts mehr als die Kleider, die es auf dem Leib trug, und ein Stückchen Brot, das es in der Hand hielt und das ihm ein mitleidiges Herz noch geschenkt hatte“.  
(Grimm, 1988, Seite 666)<sup>2</sup>

## **5.2. Kinder und die sozialen Verhältnissen**

Wie ich schon schrieb wachsen die Kindergestalten in den Grimmschen Märchen entweder in den armen oder königlichen Familien auf. Es überwiegen Märchen, wo arme Kinder auftreten, die sehr bedrückendes Leben haben. Sie wachsen sehr oft nur mit einem Elternteil auf, oder sie leben als ein Waisenkind. Sie kennen kein Spielen, sie sind sehr schnell in dem Arbeitsprozess einbezogen, sie machen oft Arbeit, die für Erwachsene bestimmt ist. Wenn in der Familie die Mutter fehlt, übernimmt das Mädchen schnell die Mütterliche Rolle, fehlt der Vater, wird der Junge als der Mann in der Familie angesehen.

Die Waisenkinder werden sehr oft ohne alles alleingelassen und werden sehr schnell erwachsen. Die Kinder werden von ihren Eltern sehr streng erzogen, sie gehorchen den Eltern, sie respektieren ihre Eltern, obwohl sie selber manchmal nicht mit Respekt behandelt werden. Wenn die Kinder nicht gehorchen, werden sie von ihren Eltern hart bestraft, im Märchen „**Frau Trude**“ wird ein Mädchen beschrieben, das nicht gehorchen wollte, und wegen dieser Eigenschaft, stirbt sie.

---

<sup>2</sup> Mehr zu diesem Thema können sie in dem Buch Doderer, K.: Klassische Kinder und Jugendbücher Kritische Betrachtung, Weinheim, 1969- in dem Kapitel „Das bedrückende Leben der Kindergestalten in den Grimmschen Märchen“ finden, Seite 137

Die Kinder bedeuten für die Familie eine Sicherheit für ihre Zukunft, jemanden, der sich um sie kümmern wird, wenn sie alt werden. Im Märchen „*Geist im Glas*“ spart ein Vater Geld, damit sein Sohn in die Welt gehen kann, Geld verdienen kann und sich um ihn kümmern kann. Sehr oft benutzen Eltern ihre Kinder, oder sogar sie versprechen die Kinder um etwas zu gewinnen. Die Kinder werden wie Objekte benutzt, man handelt mit denen. Im Märchen „*Rumpelstilzchen*“ sagt ein armer Müller dem König, dass seine Tochter Stroh zu Gold spinnen kann, obwohl sie es nicht gar nicht kann, er möchte daraus einen Profit machen, er ist sich dessen nicht bewusst, dass ihr der Tod wegen ihm erwartet. Im Märchen „*Rapunzel*“ verspricht der Mann seine Tochter wegzugeben, damit seine Frau Rapunzeln bekommt. Die Kinder werden oft für die Dummheit ihrer Eltern bestraft. Die Eltern handeln impulsiv, oft sind sie sich der Folgen ihrer Taten gar nicht bewusst.

Was die Liebe der Eltern zu ihren Kindern betrifft und umgekehrt muss man sagen, dass die Liebe in den Märchen überwiegt, anders sieht das in der Beziehung *Stiefeltern X Kinder* aus, aber dazu komme ich in einem anderen Kapitel. Die Liebe kann man nicht so deutlich spüren, aber wenn man sich in ihre Lage versetzt, versteht man auch warum sie die Liebe in einer anderen Weise gezeigt haben. Sie haben hart gearbeitet, damit die Kinder etwas zu essen bekommen. Man spricht nicht von der Liebe, man zeigt sie.

In den königlichen Familien sieht es mit dem Respekt zu dem Elternteil ähnlich aus. Die Königstochter, der Königssohn muss sich dem Willen des Königs unterordnen. Die Kinder müssen ihre gesellschaftliche Rolle erfüllen, sie sind oft unter großen Druck gesetzt.

### **5.3. Die Beziehung Kind X Stiefeltern**

In den meisten Fällen kommen die Kinder zu den Stiefeltern, weil sie einen Elternteil verloren haben.

Die Stiefeltern sind damit natürlich nicht einverstanden, aber in meisten Fällen bekommen sie Geld oder Eigentum, oder sie sehen die Kinder als eine weitere Arbeitskraft an. Sie haben keinen Grund, warum sie die Stiefkinder gut behandeln sollen, sie haben ihre eigenen Kinder, die sie über alles bevorzugen.

Meistens schlagen und quälen sie die Kinder, oder sie versuchen sogar die Stiefkinder loszuwerden oder sie töten sie. Sie haben kein Respekt vor niemandem, sie sind unmenschlich.

#### **Aschenputtel :**

„Sie nahmen ihm die Schwestern seine schönen Kleider weg, zogen ihm einen grauen Kittel an, und gaben ihm hölzerne Schuhe (...)da musste es von Morgen bis Abend schwere Arbeit tun, früh vor Tag aufstehen, Wasser tragen, Feuer anmachen, kochen und waschen. Obendrein taten ihm die Schwestern alles ersinnliche Herzenleid an, verspotteten es und schütteten ihm die Erbsen und Linsen in die Asche, so dass es sitzen und sie wieder auslesen musste. (Grimm, 1988, Seite 154)

#### **Brüderchen und Schwesterchen :**

„(...) Die Stiefmutter schlägt uns alle Tage und wenn wir zu ihr kommen, stößt sie uns mit den Füßen fort. Die harten Brotkrusten, die übrig bleiben, sind unsere Speise, und dem Hündlein unter dem Tisch gehts besser: dem wirft sie doch manchmal einen guten Bissen zu“. (Grimm, 1988, Seite 91)

#### **Die drei Männlein im Walde**

„Die Frau ward ihrer Steiftochter spinnefeind und wusste nicht, wie es ihr von einem Tag zum andern schlimmer machen sollte. Auch war sie neidisch, weil ihre Stieftochter schön und lieblich war, ihre rechte Tochter aber hässlich und widerlich“. (Grimm, 1988, Seite 108)

## 6. Kunstmärchen

„Um herauszufinden, was wir sind, müssen wir wieder in die Träume eingehen, die uns träumten. Etwas in der Welt bindet Gesichter und Blätter, Blumen, Wind und Wolken und macht aus ihnen eine lange Schnur mit Medaillons“.

(Wilhelm

C.Falkner)

„Das Kunstmärchen im Gegensatz zu den mündlich tradierten und immer neu variierten Volksmärchen aus dem individuellen Gestaltungswillen des Dichters hervorgeht“.

(Goldmann Klassiker, 1994, Seite 335).

Was ein Kunstmärchen eigentlich ist, wusste lange Zeit niemand so genau. Sucht man Orientierungshilfe bei Goethe, so erfährt man, dass das Märchen „mögliche Begebenheiten unter möglichen Bedingungen oder unmöglichen Bedingungen als möglich darstellt“. Die Phantasie solle dabei „wie eine Musik auf uns selbst spielen, uns in uns selbst bewegen, und zwar so, dass wir vergessen, dass etwas außer uns sei, was diese Bewegung hervorbringt.“

Christoph Martin Wieland definierte früher schon ähnlich: „Das Märchen ist eine Begebenheit aus dem Reich der Fantasie, der Traumwelt, dem Feenland, mit Menschen und Ereignissen aus der Wirklichkeit verwebt (...), bei dem die Einbildung getäuscht, das Herz ins Spiel gezogen, und der Verstand sanft eingeschläfert werden soll.“ (Goldmann Klassiker, 1994, Seite 336).

Im Unterschied zum anonymen, mündlich überlieferten Volksmärchen bezeichnet der Begriff Kunstmärchen schriftlich

festgehaltene Individualliteratur. „Das Kunstmärchen entfaltet sich erst dann, wenn ein Dichter versucht, die Phantasie, das Spiel mit der Phantasie im Märchen sich zu eignen zu machen, die Gestalten seiner Phantasie mit Gestalten aus der Welt des Märchens zu verbinden, sie gemeinsam agieren zu lassen, tradierte Motive mit Selbsterdachten zu verknüpfen“. (Woeller, 1990, Seite 199).

„Das Kunstmärchen hat man als Teil eines literarischen Systems zu sehen, in dem das Volksmärchen als stoffliche Vorlage dient : Es liefert ganze Plots oder einzelne Handlungsmuster, Motive und Personenkonstellationen, die vom Autor in einem neuen Kontext gestellt werden, in den geschichtlichen Erfahrungen ebenso einfließen wie literarische Entwicklungen im Zusammenhang mit der Konstitution der modernen Erzählformen. Kunstmärchen können strukturell an die Allegorie angelehnt sein oder an die Novelle genauso an den Entwicklungs- oder den Abenteuerroman (...)das Kunstmärchen nimmt teil an der gesamten literarischen und geschichtlichen Entwicklung, deren Ausgang offen ist“. (Goldmann Klassiker, 1994, Seite 337).

### **Ein paar Wörter zu den Vertretern der Kunstmärchen in Deutschland**

Was die Zeit angeht wird die Romantik als die Epoche des Kunstmärchens angesehen, sie ist der Inbegriff der Poesie, mit den Worten des Novalis: „Das Märchen ist gleichsam der Canyon der Poesie - alles Poetische muss märchenhaft seyn“. (Goldmann Klassiker, 1994, Seite 341).

Wie Novalis versteht Tieck das Märchen als höchste Form der Poesie, die eine ausgeprägte allegorische Tendenz verlange

: „Es gibt eine Art , das gewöhnlichste Leben wie ein Märchen anzusehen, eben so kann man sich mit dem Wundervollsten , als wäre es das Alltäglichsste, vertraut machen“.

Tieck vermischt Alltägliches mit dem Wunderbaren, das Schöne mit dem Schrecklichen.

Spielten die Märchen der Romantiker fern vom Alltag, so waren die Märchen Novalis dem prosaischen Alltag entrückt, am stärksten von der Sehnsucht nach der „blauen Blume“. Es war der berühmteste Traum der Romantik.

In den Jahren zwischen 1809 und 1816/17 begann ein anderer Vertreter der Romantik Clemens Brentano sich mit den Märchen zu beschäftigen. Er hat die italienischen Märchen des Giambattista Basile verarbeitet, zuerst hat er in den deutschen Volksmärchen geforscht, dann hat er seinen Plan aufgegeben und seine eigene deutsche Bearbeitung herausgegeben. Manche Änderungen der Vorlage gegenüber nahm er in der Weise des ihm vertrauten Volksmärchen vor, mit vielen anderen überschritt er die nicht überall deutlich markierte Grenze zum Kunstmärchen.

Die Brüder Grimm, denen es ganz um eine wissenschaftliche Konservierung der Volksdichtung zu tun war, haben jene produktive „Aufhebung“ des Volksmärchens, wie sich Brentano vornahm, lebhaft missbilligt um den Dichter besichtigt, „aus den unschuldigen, einfachen, vorgefundenen Sätzen der Volkssage unerlaubte Progressionen und Potenzierungen“ gezogen zu haben. Der so Angegriffene fand seinerseits die „Erzählung aus Treue“, der sich die Brüder bei der Wiedergabe der Volksmärchen befleißigten, „äußerst liederlich und versudelt und in manchen dadurch sehr langweilig“.

„Will man ein Kinderkleid zeigen, so kann man es ohne Treue, ohne eines vorzuzeigen, an dem alle heruntergerissen,

das mit Dreck beschmiert ist und wo das Hemd den Hosen heraushängt“, so schrieb Brentano an Arnim. Clemens Brentano Position in der Geschichte des literarischen Märchens wird wesentlich von jener Stellung bestimmt, die seine Märchendichtungen auf der Grenze zwischen Volksmärchen und Kunstmärchen einnehmen. (Brentano, 1956, Seite 49).

Bei E.T.A.Hoffmann spricht man in seinen Märchen über sog. Wirklichkeitsmärchen. Gemeint ist das 1816 erschienene Kindermärchen „Nussknacker und Mäusekönig“. Im Wirklichkeitsmärchen stoßen sehr oft die Welten Traum und Wirklichkeit in der Psyche des Protagonisten zusammen. „Das Wirklichkeitsmärchen bildet die Schwelle zwischen romantischem Kunstmärchen und moderner Phantastik“. (Reiner Wild, 1990, Seite 128)

## 7. Die Kindergestalt Bertha und ihre Kindheit

### Kunstmärchen „Der blonde Eckbert“

## **7.1. Die Zusammenfassung**

„Zwei Erzählkreise verbinden die Vergangenheit mit der Gegenwart, und beide Zeitebenen sind durch ein Geheimnismiteinander verbunden, das entschlüsselt werden soll und das am Ende noch rätselhafter erscheint“. (Goldmann Klassiker, 1994, Seite 344)

Der Ritter Eckbert und seine Frau Bertha haben Besuch von ihrem gemeinsamen Freund Walther, dem Bertha eines Abends eine Lebensgeschichte erzählt. Sie erzählt wie sie als kleines Mädchen ihre Eltern verließ, und bei einer alten Dame lebte, die einen Hund und einen Wundervogel hatte, die Perlenei legte. Nach ein paar Jahren, die sie bei der alten Dame verbrachte, stahl Bertha den Vogel und die Schätze, und zog in die Stadt und heiratete Eckbert. Bertha lag nach ihrer Erzählung krank und verstört, es war auch merkwürdig, dass Walther plötzlich den Namen des Hundes kannte ohne, dass ihn Bertha zuvor sagte. Voller Angst, Walther könnte das Geheimnis ihrer Liebe verraten, tötete Eckbert Walther. Im selben Moment starb Bertha. Später tötete Eckbert den Ritter Hugo, in dem er Walther zu erkennen glaubte. Dem Wahnsinn verfallen, zog sich Eckbert in den Wald zurück, wo er erkannte, dass hinter Walther und Hugo die hexenhafte Alte Dame steckte, die ihm auch verriet, dass Bertha Eckberts Halbschwester war.

Sehr großer Abschnitt ist hier Bertha und ihrer Kindheit gewidmet, also werde ich in diesem Kapitel die verschiedenen Beziehungen zu Bertha als sie noch klein war interpretieren.

## **7.2. Bertha und ihre Eltern**

Bertha lebt als Einzelkind in sehr armen Verhältnissen auf, ihr Vater ist ein armer Hirte und sie haben oft nichts zum Essen. Ihre Eltern machen sich oft Vorwürfe, wer sie in diese verzweifelte Situation gebracht hat und Bertha spürt sehr stark ihre Streitigkeiten. Bertha bedeutet für die Familie eine Last, sie trägt in die Familie keine Hilfe bei, ist sehr ungeschickt, sie bekommt in der Familie zu spüren, dass sie ein „einfältiges dummes Kind sei, das nicht das unbedeutendste Geschäft auszurichten wisse“. (Tieck, 1978, Seite 10).

Bertha erfüllt nicht in der Familie einer der wichtigsten Rollen als Kind - die Arbeitsrolle:

Sie wird von ihrem Vater nicht akzeptiert, „es war sehr selten, dass ich ein freundliches Wort von ihm vernahm (...), er setzte mir mit Drohungen unbeschreiblich zu, da diese aber doch nichts fruchteten, züchtigte er mich auf die grausamste Art, indem er sagte, dass diese Strafe mit jedem Tag wiederkehren sollte, weil ich doch ganz ein unnützes Geschöpf sei (...) so ganz unnütze Last des Hauswesens“. (Tieck, 1978, Seite 11)

Bertha ist für den Vater wertlos, sie bringt kein Essen in die Familie, kein Geld. Sie könnte auch wertlos für ihn sein, weil sie ein Mädchen ist.

Von der Mutter spricht Bertha nicht, wir können vermuten, dass der Vater als der Mann in der Familie immer das Hauptwort in der Familie hatte. Er konnte sich in jeder Situation den Respekt verschaffen. Er hat für alle die Entscheidungen getroffen.

Die Mutter hat die Kinder auf die Welt gebracht, sich um den Haushalt und Kinder gekümmert.

### **7.3. Bertha und ihre Träume**

Es gibt kaum keinen Menschen auf der Welt, der manchmal nicht wach träumt. Wann träumen wir überhaupt wach? Wir träumen meistens wach in für uns unangenehmen Situationen. Wir lassen die Realität, die Wirklichkeit hinter uns und gehen in unsere Träume hinein, dort, wo uns niemand etwas machen kann, wo wir uns sicher fühlen und weil es ein Traum ist, können wir in dem Traum sein und machen, was wir möchten. Bei Bertha sieht es ganz genau so. Sie ist ein kleines Mädchen, das ihre Träume hat.

In den Träumen ist Bertha sich selbst, sie versucht eine Lösung zu finden, wie sie ihren Eltern helfen könnte, es liegt ihr sehr viel daran, obwohl sie so schlecht behandelt ist. Sie glaubt, wenn sich die finanzielle Notlage verbessert, ändern sich auch die Eltern ihr gegenüber.

Einerseits können wir Berthas Träume als die Ursache für ihre Ungeschicklichkeit nehmen, sie träumt zu viel, deswegen kann sie sich auf nichts anderes konzentrieren, andererseits können wir ihre Träume als einen Hilfeschrei nehmen, als eine Flucht aus der Realität, aus der Wirklichkeit.

Wenn wir Berthas Träume als die Ursache ihrer Ungeschicklichkeit nehmen, kommt es hier zum Paradox, sie geht in ihre Träume um ihren Eltern zu helfen und sie wird von ihrem Vater bestraft, weil sie ungeschickt ist, weil sie sich mehr auf die Träume, als auf die Arbeit konzentriert.

Wir können uns ihre Träume auch als eine Flucht aus der Realität erklären. Sie fühlt sich sehr bedrückt, sie ist ungeschickt, jeder schimpft über sie, in ihrem Traum ist sie reich, ihre Eltern lieben sie, sie ist nützlich.

In dem Traum ist sie Die Bertha, die sie auch in der Wirklichkeit sein möchte, nützlich, hilfsbereit, sie möchte diejenige sein, die den Eltern aus der schlechten finanziellen Lage hilft.

Die Träume helfen ihr den Alltag zu überleben, sich mit allem auseinanderzusetzen.

#### **7.4. Bertha und ihre Flucht**

Die Furcht vor ihrem eigenen Vater und seinen Strafen haben Bertha gezwungen das Haus der Eltern als 8jähriges Kind zu verlassen. Sie hat ihr Elternhaus verlassen und ist in die Gegend gegangen, wo sie noch niemals war, aber die Angst davor war kleiner, als vor ihren eigenen Vater, Eltern. Zuerst war sie in der neuen Umgebung ganz verloren, aber die Natur hat ihr geholfen ihre Angst zu überwinden.

#### **7.5. Bertha und die Alte Frau**

Die Begegnung von der alten Frau erinnert an so ein typisches Volksmärchen, wo die alte Frau das Gute repräsentiert, in diesem Fall könnte sie auch ihren Elternteil darstellen : „(...) und sie nannte mich Kind und Tochter“. Für Bertha war dieses Verhalten ihr gegenüber etwas Ungewöhnliches, sie lehrte sie lesen, sie hat ihr Aufmerksamkeit geschenkt und das hat Bertha bisher nicht gekannt. Die alte Dame zeigte ihr ein ganz anderes Leben und bereitete sie auch auf das Leben vor. Auch hier träumt Bertha, sie träumt von einem schönen Ritter, den sie aus den Büchern kennt, es sind Träume, die man von einem 14 jährigen Mädchen erwarten könnte, ihre Träume sind hier sehr entspannt und frei.

Sie fühlt sich bei der alten Frau sehr gut, sie hat sie für ihre Arbeit gelobt: „sie lobte meine Aufmerksamkeit, sie

sagte, dass ihre Haushaltung, seit ich dazugehöre, weit ordentlicher geführt werde, sie freute sich über mein Wachstum und mein gesundes Aussehen, kurz, sie ging ganz mit mir wie mit einer Tochter um". (Tieck, 1978, Seite 17). Die Alte Dame war für sie die zweite Mutter, die Mutter, die sie sich wünschte zu haben, aber nie hatte.

## **7.6. Vergleichung mit den Grimmschen Kindergestalten Märchen**

Das Schicksal von Bertha als Kind können wir mit vielen Grimmschen Märchen vergleichen. Wie ich schon in einem anderen Kapitel schrieb, wuchsen die Kinder in den Märchen meistens in sehr armen Verhältnissen auf.

In diesem Märchen kommt dieselbe Situation vor, Bertha ist als Einzelkind von ihren Eltern gezwungen ihre Familie zu verlassen, was meiner Meinung nach den Eltern sehr gefiel, man sah kein Zeichen von der Suche nach ihr, in den Grimmschen Märchen sind die Eltern den Kindern gegenüber radikaler. Im Märchen „Hänsel und Gretel“ sind die Kinder aus der Familie weggebracht. Die Eltern sowohl in den Kunstmärchen als auch in den Volksmärchen haben zu den Kindern die gleiche Einstellung. Sie sind auch gleich in den Arbeitsprozess einbezogen, die Kinder gehorchen den Eltern und der Vater hat das Hauptwort in der Familie. Beide Märchenerzähler geben ihren Kinderhelden eine gewisse Tapferkeit sich mit allem auseinanderzusetzen, außerhalb ihres Hauses zu überleben, sie stellen ihnen in ihr Weg immer eine Person, die eine Hilfe, das Gute darstellt.

Sie lassen sie nicht alleine, weil sie sich dessen bewusst sind, dass Kinder eine Hilfe brauchen und sie auch

verdienen. Die Märchenerzähler übernehmen die Rolle der Eltern, sie lassen das Kind nicht leiden.

Die Flucht aus der Realität in die Träume finden wir bei den Grimms nicht, das ist ein sehr wichtiger Punkt, der sich von den Kunstmärchen unterscheidet. Die Grimmschen Kinder müssen sich mit der Realität auseinandersetzen, die Grimms geben den Kindern keine Chance irgendwohin wegzulaufen. Die Grimmschen Kindergestalten haben im Vergleich zu den Kindergestalten in Volksmärchen keine Phantasie.

Was der Alter und die Fähigkeit von den Kindergestalten betrifft, unterscheiden sich die Kunstmärchenhelden von Volksmärchenhelden nicht. Es ist auch schwer das Alter in dem Märchen zu erkennen, bei Grimmschen Märchen finden wir nur selten die Altersangaben. Wir können nur vermuten wie alt die Kinder wohl sind. Obwohl die Kinder sehr klein sind, sind sie schon sehr mutig und sie haben auch Fähigkeiten, die andere Kinder in ihrem Alter nicht hätten. Sie können um sich sorgen, um den Haushalt, sie lernen sehr schnell und sie sind auch klug, haben Verstand, obwohl sie wegen ihrer Armut keine Gelegenheit haben in die Schule zu gehen. Die allen Fähigkeiten verdanken sie nicht den Eltern, weil die Eltern keine Zeit für sie haben, das verdanken sie den Märchenerzählern, aber auch sich selbst, die meisten Kinder streben nach Wissen, oder nach irgendwelchen Fähigkeiten um nützlich in der Familie zu sein, oder aus der Familie wegzukommen. Die Kinder in den Märchen werden immer das Gegenteil von ihren Eltern.

## 8. Die Figurenwandlung von der Kindergestalt

## Marie im Kunstmärchen „Nussknacker und der Mäusekönig“

### 8.1. Die Zusammenfassung

Dieses Märchen handelt von der siebenjährigen Marie, die sich in einem Glasschrank verletzt, dieser Unfall löst bei ihr intensive Träume aus, die sie in den Fieber träumt. Marie träumt, dass der hölzerne Nussknacker, den sie zum Weihnachten bekam, die Puppen und die Spielzeugsoldaten ihres Bruders plötzlich lebendig werden und eine Schlacht gegen die Mäuse mit dem Mäusekönig führen. Zusätzlich wird Maries Phantasie durch ein Märchen angeregt, das ihr der Patenonkel bei seinen Krankenbesuchen erzählt, in diesem Märchen geht es auch um den Nussknacker und den Mäusekönig. Sie träumt weiter, von einem zweiten Kampf, in dem der Nussknacker gewinnt. Immer weniger gelingt es Marie zwischen Realität und Traum zu unterscheiden, sie glaubt, dass der Nussknacker der verzauberte Neffe ihres Patenonkels ist und sie heiraten möchte. Am Ende des Märchens hält der Neffe um Maries Hand und holt sie in das von ihm regierte Puppenreich, in dem Marie Königin wird.

Dieses Märchen unterscheidet sich in vielen Sichten von anderen Märchen, die Hauptfigur dieses Märchens ist Marie, die durch ihren Unfall ein Märchen aufruft. Dieses Märchen unterscheidet sich sehr viel von den Grimmschen Märchen, in den Grimmschen Märchen kann man sehr gut den Alltag von der Märchenwelt unterscheiden, in diesem Märchen geht es sehr schwer.

Bei diesem Märchen ist die Wandlungsfähigkeit der Figuren das Besondere.

Sie können ihren Namen, ihr Äußeres, ihr Verhalten verändern. Grundsätzlich gilt auch hier das Prinzip des

Doppelgängers, das ganz allgemein in Hoffmanns Werk typisch ist. Diese Figuren wechseln zwischen Realität und Traum hin und her. In diesem Kapitel möchte ich zeigen, wie sich die Kindergestalt verwandelt hat. Welche Rollen spielt Marie in dem Märchen.

## **8.2. Marie im Alltag**

Marie ist ein 7 jähriges Mädchen, das wie jedes andere Mädchen gern mit den Puppen spielt, sie hat einen Bruder Fritz und eine ältere Schwester Luise. In dem Märchen ist nur der Alter von Marie erwähnt, aber wir können vermuten, dass Fritz nicht soviel älter als Marie ist. Die Beziehung zwischen den Geschwistern ist ganz gut, sie streiten ab und zu, zu dem größten Streit kommt es bei der Bescherung, wenn Fritz den Nussknacker kaputt macht, er macht etwas kaputt, das Marie sehr viel bedeutet, aber er ist sich dessen nicht bewusst. Marie ist ihm aber nicht böse, sie kann ihm seine Tat gleich verzeihen, sie liebt ihren Bruder: „(...) sonst ist er ein recht guter Junge“ (Hoffmann, 1996, Seite 213). Marie ist sehr sorgfältig ihren Spielsachen gegenüber : „Nun will ich dich aber auch recht sorglich so lange pflegen, bis du wieder ganz gesund und fröhlich geworden; dir deine Zähnen recht fest einsetzen, dir die Schultern einrenken“ ( Hoffmann, 1996, Seite 213) man zeigt sich hier, dass sie sehr feinfühlig ist, sie ist so erzogen, sich um ihre Sachen zu kümmern.

Auch wie in den Volksmärchen sind die Kinder von ihren Eltern sehr gut erzogen, die Kinder gehorchen den Eltern. Die Eltern sind in diesem Märchen zu den Kindern sehr lieb. In den Anreden wird die Marie immer mit „lieb“ bezeichnet.

Wir vermuten, dass sie als die jüngste Tochter die beliebteste war. Wie gut die Beziehung zwischen den Eltern und Marie ist, können wir aus der Situation erkennen, als Marie

ihre Mutter bittet, noch ein bisschen länger spielen zu können : „Marie war ein frommes, vernünftiges Kind, und so konnte die Mutter wohl ohne Sorgen, sie noch bei den Spielsachen allein lassen“. (Hoffmann, 1996, Seite 213).

Marie hat sich auch aus jeder Kleinigkeit gefreut, sie ist ein typisches 7 jähriges Mädchen, das viel Phantasie besitzt, das eine sehr schöne Beziehung zu ihren Eltern, Geschwistern und auch zu anderen Figuren in dem Märchen hat.

### **8.3. Marie als die Prinzessin Pirlipat**

Als Maries Pate Drosselmeier beginnt Marie das Märchen von der harten Nuss zu erzählen, beginnt Marie sich in die Rolle mit ihren Phantasien zu versetzen. Pate Drosselmeier erkennt es : „Ei, dir liebe Marie, ist ja mehr gegeben als mir und uns allen; du bist, wie Pirlipat eine geborene Prinzessin, den du regierst in einem schönen blanken Reich“. (Hoffmann, 1996, Seite 247) Unter dem blanken Reich könnten wir uns die Welt der Phantasie vorstellen. Pate Drosselmeier erkennt Maries Phantasien.

In äußeren Merkmalen können wir vermuten, dass Pate Maries Aussehen beschreibt - die Prinzessin verfügte über eine Schönheit, die niemand jemals gesehen hat : „Ihr Gesichtchen war wie von zarten lilienweißen und rosenroten Seidenflocken gewebt, die Äuglein lebendige, funkelnde Azure, und es stand hübsch, dass die Löckchen sich in lauter glänzenden Goldfaden kräuselten“. (Hoffmann, 1996, Seite 228)

Wir können auch vermuten, dass die Prinzessin kein Mensch war: „Dazu hatte Pirlipatchen zwei Reihen kleiner Perlzähnen auf die Welt gebracht, womit sie zwei Stunden nach der Geburt

dem Reichkanzler in den Finger biss (...)". (Hoffmann, 1996, Seite 228)

Durch den Fluch von Frau Mauserink verwandelt sich die Prinzessin in ihr Gegenteil : „Statt des weiß und roten gelockten Engelsköpchen saß ein unförmiger dicker Kopf auf einem winzig kleinen zusammengekrümmten Leibe, die azurblauen Äugelein hatten sich verwandelt in grüne hervorstehende, starrblickende Augen, und das Mündchen hatte sich verzogen von einem Ohr zum andern". (Hoffmann, 1996, Seite 234) Nicht nur das Aussehen hat sich verändert, aus dem Menschen ist eine Puppe geworden: „Er nahm Prinzesschen Pirlipat sehr geschickt auseinander, schrob ihr Händchen und Füßchen ab (...)". (Hoffmann, 1996, Seite 235) Aus der Prinzessin wird ein Spielzeug, mit dem Marie am liebsten spielte. Marie verwandelte sich in ihr geliebtes Spielzeug, nach ein paar Zeilen erfahren wir, dass aus der Prinzessin ein weiblicher Nussknacker wird. Doch als sie wieder ihre Schönheit wiedergewinnt, bleibt ihr Inneres leer. Sie ist ohne Gefühle, sie verfügt nicht über Fähigkeiten zu lieben. In dieser Hinsicht kann sie sich mit Marie nicht identifizieren. Nach dem Erzählen des Märchens beschimpft Marie die Prinzessin, sie kann nicht verstehen, dass sie den Nussknacker nicht gerettet hat: „Marie meinte, dass die Prinzessin Pirlipat doch ein garstiges, undankbares Ding sei". (Hoffmann, 1996, Seite 244)

Es existiert auch eine enge Verbindung zwischen Pirlipat und dem Nussknacker, sie tauschen sich gegenseitig ihr Aussehen, ihre Fähigkeiten, in dem Moment, wo Pirlipat eine hässliche Holzpuppe ist, wird aus dem Nussknacker ein schöner junger Mann und als sich die Prinzessin verändert, verändert sich wieder der Junge zu einem Nussknacker, in eine hässliche Holzpuppe.

#### **8.4. Marie als die Königin im Puppenreich**

In diesem Traum besucht der Nussknacker Marie und sie folgt ihm. Als künftige Königin vereint in sich das Schönere von der Prinzessin Pirlipat mit ihren Eigenschaften. Durch ihre Liebe verwandelt sich der Nussknacker in einem schönen König des Puppenreichs, dem Drosselmeier, der sie um ihre Hand anhält.

### **8.5. Marie und Phantasie**

Im Allgemeinen versucht Marie in ihren Träumen erwachsen zu wirken, alle Kinder sehnen sich der Erwachsenenwelt, schnell Erwachsen zu sein in dem sie versuchen ihre Eltern und ihr Umfeld zu „kopieren“. Sie versuchen die gleiche Gestik, Mimik zu beherrschen, sie wiederholen die gleichen Sätze, Phrasen, sie versuchen die gleiche Wortwahl zu haben. Manche Kinder möchten auch ihr Aussehen verändern, tragen dieselbe Kleidung, dieselbe Frisur.

Die Symbole wie Liebe spielen in „Maries Welt“ eine große Rolle, die Liebe kann sehr viel verändern, es ist ein sehr starker und intensiver Gefühl und mit Verbindung mit der Phantasie kann sie vieles bewältigen.

Phantasie ist sehr wichtig in der Kindheit, man hilft den Kindern etwas Schreckliches aber auch Gutes zu überwinden. In diesem Fall war es Maries Unfall. Ihre Phantasie half ihr zu ihrer Genesung. Es ist ganz egal worüber man phantasiert, es ist wichtig, dass man es tut. Das Auslachen von Maries Eltern zeigt, dass man in der Erwachsenenwelt vergisst zu phantasieren, man wird realistischer man sieht die Welt mit anderen Augen und deswegen ist manchmal schwer ihre eigenen Kinder zu verstehen. Man hat plötzlich keine Zeit dafür.

In diesem Märchen ist selbst für den Leser sehr schwer zu unterscheiden, was Realität und was eine Phantasie ist: „Man

muss die Grenzen der einzelnen Erzählsphären überschreiten und diese miteinander verbinden. Die labyrinthisch anmutende Erzählstruktur lässt sich entwirren, wenn man annimmt, dass ihre einzelnen Stränge im Erleben einer Figur zusammenlaufen. Im Bewusstsein der kleinen Marie, die zugleich die Bezugsfigur für den kindlichen Leser ist, bildet die Geschichte eine Einheit. Eine solche Einheitsvorstellung hat Jean Piaget 1926 als kindliche Warnungsweise von Welt beschrieben. Kindern fehlt zunächst die Fähigkeit zur Differenzierung, sie wissen nicht, dass Denken und Träumen innere Vorgänge sind und können deshalb auch nicht den Dualismus von Innen nach Außen, von Denken und den Gegebenheiten der Wirklichkeit begreifen. Der kindliche Realismus vermennt subjektive und objektive Phänomene. Die Erzählhandlung von Nussknacker und Mäusekönig geht genau von dieser Einheitsvorstellung, von Innen nach Außen, von Traum und Wirklichkeit aus. Etwa im Alter zwischen 5 und 7 beginnt sich die diese Vorstellungsweise zu differenzieren, und Marie ist gerade sieben" .(Schikorsky, 1995, Seite 528)

## 9. Die Kindergestalten Marie in dem

## Kunstmärchen „Die Elfen“

### 9.1. Der Zusammenhang

Dieses Märchen erzählt von einem Mädchen Namens Marie, die sich eines Tages im Wald verläuft und bei den Elfen endet. Sie verläuft sich in eine Gegend, wo die Zigeuner wohnen, aber dann erfährt sie, dass die Zigeuner in Wirklichkeit Elfen sind, die dafür sorgen, dass es dem Land, der Wirtschaft gut geht. Die Elfen leben distanziert von normalen Menschen, sie leben in einer Gemeinde isoliert. Marie ist ganz glücklich bei denen, alles dort sieht wunderbar aus, und sie entscheidet sich dort zu bleiben. Es gibt dort sehr viele Kinder, die Leute leben in Frieden dort, alles ist herrlich und Marie ist begeistert. Die Leute haben einen Palast und dort herrscht ein König, der dem Land segnet, damit es allem gut geht. Marie kann leider nicht bei den Elfen lange bleiben, ihr ist nicht erlaubt den König zu sehen, also muss sie ihre Siedlung verlassen und nach Hause kommen. Wir können vermuten, dass es nicht der Grund war, sondern es war ihr Alter, der ihr gehindert hat bei den Elfen zu bleiben. Die Elfen waren meistens Kinder, die nie alt geworden sind, sie sind nie Erwachsen geworden, und mit dieser Eigenschaft unterschieden sich von den Menschen. Marie bekommt noch einen Ring, der sie an die Zeit erinnern soll und ihr ist verboten jemandem irgendetwas von den Elfen zu erzählen. Wenn sie nach Hause kommt, erfährt sie, dass sie 7 Jahre fort war, sie glaubt es war nur ein Tag. Sie kann es gar nicht glauben, sie hat nicht erkannt, dass aus ihr eine junge Frau geworden ist. Die Eltern sind ganz froh, als sie nach Hause kommt, sie erzählt niemandem von der Begegnung mit Elfen.

Ein paar Monate später hält Anders ihr Nachbar, mit dem sie als Kind spielte um ihre Hand, sie heiraten und Marie bringt eine Tochter zur Welt. Sie nennt sie Elfriede, weil ihr

Name sie an die Elfen erinnert. Elfriede war von Anfang an sehr kluges Mädchen, sie unterschied sich von anderen Kindern, sie wollte alles allein machen, sie war selbständig. Ihre Mutter hatte sehr große Angst um sie, eines Tages sah sie, dass Elfriede jeden Tag einen Besuch von den Elfen bekommt, es waren dieselben, die sie in ihrer Kindheit begegnet ist. Als Elfriedes Vater sie einmal sucht und nicht finden kann, beichtet ihm seine Frau Marie den Geheimnis von ihrer Kindheit und zeigt ihm, wo sich Elfriede versteckt. Als er das sieht, weiß er nicht, was er sagen soll, er sieht die Elfen, die mit seiner Tochter spielen. Als ihn die Elfen sehen, verschwinden sie gleich und plötzlich verändert sich alles, dem Land geht es auf einmal sehr schlecht, die Wälder sterben, die Quellen vertrocknen und weil Elfriede ihre Elfen nicht mehr sieht, wird sie durch die Zeit immer schwächer und sie stirbt, ein paar Jahre später stirbt auch ihre Mutter Marie.

In diesem Märchen wird ein Wachstumsprozess der Kinder verzeichnet, dieses Märchen zeigt wie schnell die Kinder erwachsen werden, ohne es gar nicht zu merken. Man kann sich nicht auf das Erwachsen da sein vorbereiten, es kommt unerwartet und man muss sich damit selbst auseinandersetzen.

Das Verlaufen von Marie in die Elfenwelt bedeutet einen Schritt in die Welt der Kinderträume, die Kinderwelt stellt die wichtigsten Prioritäten für das Kind dar. In der Kinderwelt ist alles möglich, es ist das Spielen, keine Ermahnungen und das wichtigste man wird nicht alt, aber wie man sieht ist der Gedanke nicht realisierbar.

Das Wachsen bedeutet für das Kind nicht nur das voraussehbare Ende der Kindheit, sondern bringt jede Etappe

etwas Positives mit. In diesem Falle ist es die Heirat mit Andres und die Geburt ihrer Tochter Elfriede.

Die Kinderwelt, die Kinderphantasie, wie sich am Ende zeigt kann man nicht als Erwachsene verstehen, ein Einbruch in die Phantasie bedeutet einen Untergang, in diesem Fall den Tod von Elfriede und Marie.

## **9.2. Marie und ihre Eltern**

Das Märchen fängt mit den Eltern an, die Marie suchen „Wo ist denn die Marie, unser Kind“ (Tieck, 1978, Seite 165), die Eltern haben eine große Sorge um sie. Sie sind besorgt, Marie ist ein Einzelkind, sie haben Angst es könnte ihr etwas zustoßen. Obwohl sie eine große Angst um sie haben, lassen sie sie mit ihren Spielfreund zu Hause und gehen arbeiten. Das ist ein bisschen ungewöhnlich, dass das Kind allein zu Hause gelassen wird, man könnte erwarten, dass Marie mit den Eltern arbeiten geht, aber sie lassen sie mit ihren Freund spielen. Man kann nur vermuten, dass Marie ein selbstständiges Kind ist, das fähig ist sich um sich selber zu kümmern. Bevor die Eltern weggehen, kommt es zu einer Warnung: „Seid nur vorsichtig Kinder, lauft nicht zu weit vom Hause, oder in den Wald hinein“. (Tieck, 1978, Seite 165) Marie ist ein gehorsames Kind und verspricht den Eltern in der Nähe des Hauses zu bleiben. Sie ist sich der Gefahr, die der Wald hervorruft bewusst, dennoch lockt sie der Wald an.

Der Wald war und ist immer etwas geheimnisvolle, einerseits jagt er die Angst an, andererseits ist er für die Kinder ein Reiz etwas Verbotenes ausprobieren.

Die Kinder müssen Erfahrungen sammeln, die sie später lehren, also auch in diesem Fall hört Marie nicht auf ihre

Eltern und bei einem Wettlauf mit ihrem Freund Anders, verläuft sie sich in dem Wald.

Man könnte erwarten, dass Marie plötzlich Angst bekommt, aber die Natur ist ihr Schutz.

### **9.3. Marie bei den Elfen**

Es dauert nicht lange und plötzlich begegnet Marie im Wald Kinder, der Wald versteckt etwas Wunderbares, etwas Märchenhaftes. Man kann die Kinder als Maries Träume betrachten, Maries Phantasie, weil die Träume Vorstellungen der Kinder beschreiben. Die Kinder und die Welt, in der die Kinder wohnen ist für Marie etwas Erhofftes, in dieser Welt gibt es keine Verbote, keine Eltern. Die Kinder sind frei, sie müssen sich um nichts sorgen, essen Früchte und spielen den ganzen Tag mit schönem Spielzeug - das sind Maries Prioritäten, sie ist noch klein, sie denkt nicht an die Nachfolgen. Sie denkt gar nicht über ihre Eltern nach, die Welt der Kinder ist für sie an der ersten Stelle. Sie denkt gar nicht darüber die Welt der Kinder zu verlassen, ihr Wunsch ist es dort auf ewig zu bleiben. Leider ist es Marie nicht erlaubt dort lange zu bleiben, der Grund dafür ist ihr Alter, ihr Wachsen. Die Elfen bleiben auf ewig Kinder, Marie im Gegensatz wächst in eine Frau, aber sie bemerkt es gar nicht, sie wird Erwachsen, ihre Phantasie als Kind verschwindet langsam und sie muss die Elfen verlassen. Ihr ist verboten, irgendetwas von den Elfen zu sagen, sonst würde das eine Gefahr für die Elfen bedeuten.

### **9.4. Maries Rückkehr nach Hause, in die Realität, in die Reife**

Die Rückkehr nach Hause bedeutet für Marie das Ende der Kindheit. Marie kommt nach Hause als eine Erwachsene junge Frau, sie bemerkt es überhaupt nicht, sie ist sich aber dessen bewusst, dass sich etwas verändert hat. Es ist die Beziehung zu den Eltern, zu ihrem Heim, zu Andres. Sie muss sich gleich an die neue Situation, an die veränderte Umgebung gewöhnen, was sie als erwachsene junge Dame schafft. Sie heiratet Andres, was eine Vollendung ihrer Reife bedeutet und sie bringt eine Tochter zur Welt, die sie Elfriede nennt.

### **9.5.Vergleich von Marie und Elfriede**

Beide Kindergestalten haben in dem Märchen dasselbe Schicksal. Sie beide begegnen als Kinder die Elfen und sind von dem Alltag in die Kinderwelt, in die Phantasie gezogen. Marie hat sich ihre Elfen erträumt, zu Elfriede sind sie gekommen.

Elfriede ist im Vergleich zu Marie ein vernünftiges Kind und verhält sich wie eine erwachsene junge Frau, sie sorgt um sich, wählt sich ihre Kleider allein aus, sie braucht ihre Eltern nicht. Sie ist von Anfang an unabhängig, deswegen sind auch die Elfen zu ihr gekommen, sie sehen, dass sie sich wie eine Erwachsene verhält, obwohl sie ein Kind ist. Für sie ist Spielen nicht das wichtigste, sie macht lieber Hausarbeiten und beschäftigt sich mit sich selbst. Sie betrachtet die Elfen anders. Sie versucht von denen etwas zu lernen, neue Erfahrungen sammeln. Als die Elfen verschwinden, kann sie es nicht verkraften und sie stirbt.

## **10.Was haben die Grimmschen Kindergestalten mit den Kindergestalten in Kunstmärchen gemeinsam**

## 10.1. Der Märchenheld

Ist es ein Zufall, dass wir in den Märchen immer häufiger auf weibliche als auf männliche Kindergestalten stoßen? Es sind die klugen Bauerntöchter, Rotkäppchen, Goldmarie aus der „**Frau Holle**“ Märchen, und in den Kunstmärchen ist es genau so. Wenn wir uns die Geschwistermärchen bei den Grimms ansehen, finden wir, dass es genau die Mädchen sind, die das Hauptwort in dem Paar haben, es sind gerade die Töchter, die ihren Bruder befreien. Man fragt sich wohl warum es so ist, die Jungen waren in den Familien sehr beliebt, der Junge hatte einen größeren Wert als das Mädchen. Wenn man gefragt wird die männlichen Kindergestalten zu nennen, muss man sehr lange überlegen. Wie kamen die Gebrüder Grimm dazu, aber auch die Märchenerzähler den weiblichen Protagonistinnen in die Hauptrolle zu versetzen? Man kann darüber nur spekulieren, einen Grund dafür können wir in der Vermittlung der Märchen finden. Es waren immer vorwiegend Frauen, die die Märchen erzählten, heute, aber auch damals lernten die Märchen vor allem durch ihre Mütter, Großmüttern, Tanten, Lehrerinnen und anderen Frauen kennen. Die Frauen waren verpflichtet sich um die Kinder zu kümmern, der Mann, der Vater hatte andere Verpflichtungen. Ein Grund können wir auch in den Vorurteilen den Mädchen gegenüber.

Das Mädchen war in der Familie immer etwas, das geschützt werden soll. Mädchen sind etwas „zerbrechliches“, etwas das man gut kleiden kann, die Jungen können gleich hart arbeiten, deswegen konnten wir vermuten, dass die Märchenerzähler den

Lesern zeigen wollten, dass auch Mädchen etwas erreichen können, dass sie manchmal „besser“ handeln als die Jungen, dass sie nicht nur in den Haushalt gehören, sondern sie sollten gleich behandelt werden, wie die Jungen. Meistens ist das Mädchen der jüngste Mitglied in der Familie und wird auch am meistens geliebt, bevormundet. In dem Märchen „**Die Zwölf Bruder**“ müssen die Brüder sterben, damit die Tochter das ganze Königsreich bekommt. In dem Märchen „**Die sieben Raben**“ sehnt der Vater sein ganzes Leben nach einer Tochter.

## **10.2. Die Eltern**

Wenn wir uns die Eltern bei den Grimmschen Märchen anschauen, hat man so ein Gefühl, dass die Kinder von ihrer Geburt schon die Zukunft der Eltern bestimmen, auf diesen Kindern liegt ein enormer Druck mit dem sie sich auseinandersetzen müssen. Es gibt auch Eltern, die ihre Kinder über alles lieben, es hängt davon ab, in welcher Lage sich die Familie befindet. In beiden Märchengattungen erziehen die Eltern ähnlich aus, die Kinder gehorchen den Eltern, sie haben Respekt vor ihren Eltern und in der Familie hat ein Mann das Hauptwort. Die Mutter erzieht die Kinder.

## **10.3. Das Sehnen nach dem Kind**

Das Sehnen nach dem Kind ist auch ein Thema, dass wir in beiden Märchengattungen finden können. Ein Kind zu haben war

für jedes Ehepaar ein großer Wunsch, die Eltern waren fähig alles dafür zu machen nur ein Kind zu bekommen. In dem Märchen Myrtenfräulein von Clemens Brentano sehnt sich das Ehepaar so sehr nach dem Kind, das ihm nur ein Myrtenzweig reicht, der Myrtenzweig symbolisiert das Kind, sie kümmern sich um ihn als wäre es ein Kind. Das Kind, das sie unterscheidet sich entweder mit seinem Aussehen (Daumesdick) oder mit anderen Eigenschaften.

#### **10.4. Die Aktivität der Kindergestalten**

In beiden Märchengattungen sind die Kindergestalten aktiv, sie sind die Haupthelden in den Märchen, alles dreht sich um sie. Sie treffen ganz allein die Entscheidungen, sie lassen sich von niemandem beeinflussen, sie haben ihre eigenen Köpfe. Sie nehmen die Siege und Verluste mit einem hochgehobenen Kopf. Wenn sie sich in einer schwierigen Situation befinden, handeln sie, sie weinen nicht, was man von den Kindern erwarten könnte, sie nutzen ihr Alter nicht aus.

### **11. Was fehlt in den Kunstmärchen**

#### **11.1. Die Kinder als Objekte gesehen**

In den Grimmschen Märchen werden die Kinder von den Eltern ausgenutzt damit die Eltern einen Profit aus denen haben oder weil die Kinder für sie eine Last bedeuten. In dem Märchen **„Rapunzel“** verspricht der Vater das Kind wegzugeben, nur damit seine Frau Rapunzeln essen kann. In dem Märchen **„Rumpelstilzchen“** denkt sich der Vater aus, dass seine Tochter Stroh zu Gold spinnen kann, er denkt überhaupt nicht auf die Nachfolgen nach. Er denkt nur an sich selbst. In dem Märchen **„Daumesdick“** verkauft der Vater seinen einzigen geliebten Sohn. Es ist meistens der Vater, der diese Entscheidung fällt, er entscheidet sich sofort ohne Nachzudenken, in dem Märchen **„Die drei Spinnerinnen“** gibt die Mutter ihr Kind weg, weil sie nicht weiß, was sie mit ihm machen soll.

## 11.2. Die Geschwister Liebe

„Brüderchen nahm sein Schwester an der Hand und sprach seit die Mutter tot ist, haben wir keine gute Stunde mehr; die Stiefmutter schlägt uns alle Tage, und wenn wir zu ihr kommen, stößt sie uns mit den Füßen fort (...) komm, wir wollen miteinander in die weite Welt kommen“. (Brüder Grimm, 1988, Seite 91). Aus dem Haus getrieben, das ist das Thema von vielen Märchen der Brüder Grimm. Es sind meistens aber die Geschwister, die mit diesem Schicksal betroffen sind. Warum wohl?

Zwischen den Geschwistern existiert eine sehr starke Bindung, weil sie zwei sind, können sich mit allem besser auseinandersetzen. Die Geschwister bedeuten für die armen Leute immer eine größere Last als ein Kind.

Die Geschwister waren von Anfang an auf sich selber gestellt, die Kinder fühlen sich sicherer wenn sie die gleiche

Situation zu zweit erleben, sie haben das gleiche Denken und weil sie zwei sind, sind sie auch stärker. Sie sind fähig ihr Leben für den anderen zu opfern, was sehr beeindruckend ist. In keinem Märchen finden wir das typische Verhalten von den Geschwistern, Streitigkeiten, sie streiten nicht. Zwischen denen herrscht auch keine Rivalität. Anders sieht es natürlich bei den Stiefgeschwistern. Wir finden in den Grimmschen Märchen eine Ausnahme bei den schwesterlichen Verhältnissen : Die Märchengestalten „**Einäuglein, Zweiäuglein, Dreiäuglein**“ wird, Zweiäuglein, weil sie wie andere Menschen aussieht, sie sieht gleich aus wie das ganze Volk und deswegen wird sie von ihren Schwestern, aber auch von ihrer Mutter verachtet. Sie glaubten, dass sie mit ihrem Aussehen etwas besonders sind und das Zweiäuglein etwas Minderwertiges ist. Das Aussehen spielt eine große Rolle.

Ein anderes Märchen, das die Geschwisterliebe zeigt ist das Märchen „**Fundevogel**“, ein Förster findet ein Kind in dem Wald, und bringt es zu seiner Tochter, er verschwistert sie, weil dem Fundevogel der Tod droht, entscheiden sich die Kinder wegzulaufen. Die Schwester, Lenchen gibt ihre Familie auf um ihren Bruder zu befreien: „Fundevogel, verlässt du mich nicht, so verlass ich dich auch nicht, nun und nimmermehr“. (Brüder Grimm, 1988, Seite 289) Die Geschwisterliche Liebe kann Wunder vollbringen.

### 11.3. Tod von den Kindern

Was wir nicht sooft in den Kunstmärchen ist der Tod von Kindern. In den Grimmschen kommt das Thema von dem Tod sehr oft vor. In manchen Märchen sterben die Kinder, in manchen wird der Tod als die Bedrohung für die Kinder angedeutet. Den

Kindern wird meistens der Tod angedeutet, wenn sie der Familie eine Last bedeuten. Die Familie hat nichts zu Essen, also werden die Kinder weggeschickt, oder die Kinder gehorchen nicht, also sterben sie. Der Tod wird als ein Ausgang aus einer schlechten Lage angesehen oder als eine Bestrafung.

## 12. Schlusswort

Für das Ziel meiner Arbeit habe ich mir vorgenommen die Kindergestalten in Volksmärchen von den Kunstmärchen zu unterscheiden. Ich bin zu einem Ergebnis gekommen, dass sich

die Kindergestalten in vielen Bereichen ähneln, aber auch unterscheiden.

Schon in der Rezeption der Märchen treten Unterschiede auf. Die Grimmschen Märchen haben meistens eine einfache Handlungslinie, die Kunstmärchen dagegen haben mehrere.

In beiden Märchengattungen stellen die Kinder Individualitäten dar, sie übernehmen die Initiative, aber jede Kindergestalt auf ihre eigene Art und Weise. Die Kinder setzen sich in den Volksmärchen mit der Realität, mit ihrem Schicksal leichter auseinander, die Kinder in den Kunstmärchen flüchten vor der Realität in ihre Träume, in ihre Phantasie.

Die Kinder verfügen über Eigenschaften, die für ihr Alter ungewöhnlich sind. Sie sind tapfer, klug und mutig, sie sind nicht wie die heutigen Kinder, sie weinen nicht, sie handeln.

Wenn sie sich in einer schwierigen Situation befinden, handeln sie aktiv. Sie lassen sich von ihren Eltern nicht beeinflussen, obwohl sie zu den Eltern einen großen Respekt haben. Sie sind gut erzogen, manchmal auf eine grobe Art und Weise, sie gehorchen den Eltern. Die armen Eltern behandeln ihre Kinder meistens als eine Arbeitshilfe, die Kinder müssen sich die Rolle, die Zuwendung in der Familie verdienen. Sie bedeuten auch einen Ausweg aus der Not, sie sind die ersten, die von dem Haus vertrieben werden, wenn es kein Essen in der Familie gibt. Sie sind die ersten, die gehen müssen damit es den Eltern gut geht. Für manche bedeuten die Kinder eine Last.

Sie sind fähig ihr Kind zu verkaufen um einen Profit daraus zu gewinnen. Es gibt natürlich Ausnahmen. Anders sieht es in den Familien, die sich nach dem Kind sehnen, sie sind fähig für das Kind alles zu opfern.

In den Märchen gibt es viele Märchengestalten, die dem Kind beistehen, beraten oder ihn unterstützen. Sie repräsentieren das Gute, manchmal vertreten sie die Eltern oder die Geschwister. Die Geschwister spielen in den Volksmärchen eine große Rolle, sie unterstützen sich

gegenseitig, ihre Geschwisterliebe ist sehr stark, sie kann sehr viel bewirken. Die Kinder in der Geschwisterlichen Beziehung haben dasselbe Schicksal, sie können ihre Not besser verkraften. In den Kunstmärchen dagegen überwiegen mehr die Einzelkinder, oder man schenkt den Geschwistern keine große Aufmerksamkeit. In der Beziehung der Geschwister ist die Schwester, die aktivere von beiden. In den Volksmärchen, als auch in Kunstmärchen treten sehr oft Mädchen auf. Die Mädchen sind tapfer, lieb und sehr oft übernehmen sie die Mütterliche Rolle, die Mütterlichen Eigenschaften. In beiden Gattungen treten Kindergestalten, die wir kaum in heutiger Gesellschaft finden würden. Es sind außergewöhnliche Kinder, die eine Hochachtung verdienen.

### **13.Literaturverzeichnis**

#### **Primärliteratur :**

Grimm, J. a W.: Kinder- und Hausmärchen, München, Winkler Verlag 1988

Grimm, J. a W.: Pohádky bratří Grimmů, Praha, Brio 2004  
Janosch erzählt Grimm`s Märchen, Weinheim Basel, Beltz a  
Geldberg 1991  
Märchen der Romantik, mit einem Nachwort von Paul - Wolfgang  
Wührl, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag, 1996  
Tieck, L.: Die Märchen aus dem Phantasmus, München, Winkler  
Verlag, 1978  
Uther, H.- J.: Märchenschatz, München, Knauer Verlag 2004

### Sekundärliteratur :

Aller Zauber dieser Welt : Die schönsten Kunstmärchen der  
deutschen Romantik. - München Goldmann, 1994  
Bettelheim, B.: Kinder brauchen Märchen, Stuttgart, Deutsche  
Verlags-Anstalt, 1977  
Brentano, C.: Von dem Myrtenfräulein, Praha, České katolické  
nakladatelství, 1996  
Doderer, K.: Klassische Kinder- und Jugendbücher, Weinheim,  
Verlag Julius Beltz 1969  
Freund, W.: Deutsche Märchen, Fink Verlag, 1996  
Hurrelmann, B. a kol.: Klassiker der Kinder - und  
Jugendliteratur, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch  
Verlag, 1995  
Lenderová, M.: K hříchů i k modlitbě, Žena v minulém století,  
Praha, Mladá fronta, 1999  
Lüthi, M.: Es war einmal vom Wesen des Volksmärchens,  
Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht Verlag, 1973  
Mallet, C.-H.: Kennen Sie Kinder, Hamburg, Hoffman und Campe,  
1981  
Musäus, J.K.A.: Volksmärchen der Deutschen, München, Winkler  
Verlag 1976  
Szonn, Gerhard: Entwicklung und Reife im Märchen, Bonz,  
Fellbach - Oeffingen, 1989

Scurla, H.: Die Brüder Grimm-ein Lebensbild, Verlag Werner  
Dausien Hanau

Wild, R. a kol.: Geschichte der deutschen Kinder- und Jugend-  
Literatur, Stuttgart, J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung  
1990

Woeller, W.: Es war einmal..., Leipzig, Edition Leipzig 1990